Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 10. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. März.

Inhalt: Gedicht: Frühlingsgruß. — Gemütsbildung. — Frauen- und Kinderarbeit in Bergwerken. — Wie die „Union für Frauenbestrebungen" in Zürich ihre Eingabe an den Kantonsrat für Zulassung der Frauen zum Anwaltberufe begründet hat! — Die Liebe. — Eine Million mehr Frauen. — Frauenbildung. — Krankhaftes Erröten. — Deformation des Rückens geheilt. — Sprechsaal. —Feuilleton: Auroras Prüfungen.
Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Frühlingsgruß.

Frühlingsahnung ist erwacht!
Schmeichelnd laue Lüfte
Locken neue Lenzespracht
Aus dem Bann der Grüfte.

Vöglein, das sich lang gehärmt,
Fühlt, der Lenz kehrt wieder,
Singt, vom Morgenschein erwärmt,
Neue Frühlingslieder.

Weckest auch in meiner Brust,
Holde Frühlingssonne,
Neues Leben, neue Lust,
Nie geahnte Wonne.

Gemütsbildung.

Gemüt ist im großen und ganzen gleichbedeutend mit Gefühlsleben. Jeder Mensch hat Gemüt, und doch unterscheiden wir „Menschen von Gemüt" und „Menschen ohne Gemüt"; in diesem Falle verstehen wir unter Gemüt (im engern Sinne) ein reiches, oder tiefes, oder zartes, oder sonstwie sich auszeichnendes, kurz: ein wohlentwickeltes und gebildetes Gefühlsleben. Bildung des Gemüts ist also nichts anderes als Bildung des Gefühlslebens, und einer solchen Bildung bedarf das Gefühlsleben, das Gemüt, ebensowohl wie die anderen geistigen Anlagen im Menschen.

Alles geistige Leben, der Geist ist nicht gleich von Geburt an fertig ausgebildet im Menschen vorhanden, sondern nur als Anlage, als Keim. Wie der Körper des Menschen nicht gleich voll ausgewachsen zur Welt kommt, sondern sich erst allmählich zur normalen Größe und Kraft entfaltet, so auch der Geist: erst nach und nach entwickelt er sich und erstarkt er zur vollen Höhe und Leistungsfähigkeit.

Dabei ist es von größter Bedeutung, daß von den ersten Lebensjahren an von außen her der richtige Einfluß auf das sich entwickelnde Innenleben des jungen Menschen geübt werde. Man nennt diesen Einfluß Bildung. (Das Wort hier im aktiven Sinne, als Bezeichnung einer Aktion, der Thätigkeit des Bildens, nicht als Ausdruck für das fertige Resultat des Bildens genommen.)

Das Denken wird bekanntlich dadurch gebildet, daß man im jungen Menschen das Vorstellungsvermögen, die Einbildungskraft anregt und übt (wozu namentlich auch das Erzählen und Lesen von Märchen und Geschichten beiträgt) und ihn zugleich anleitet, Beobachtungen zu machen und Folgerungen daraus zu ziehen; weiterhin dann auch sein Abstraktionsvermögen (die Fähigkeit, die einzelnen Merkmale eines Gegenstandes von demselben gleichsam abzulösen) übt und ihn anleitet, Begriffe zu bilden, die Begriffe zu Urteilen, die Urteile zu Schlüssen die Schlüsse zu Beweisen zu vereinigen; das Wollen dadurch, daß man ihn darüber belehrt, was er wollen und thun soll und was nicht, was gut und was schlecht sei, und ihn durch Wort (Ermahnung) und Beispiel (Vorbild, den wirksamsten Faktor bei der Willensbildung), gelegentlich auch durch Lob und Belohnung zum Guten (wozu auch Ordnung, Reinlichkeit, Anstand, ferner bei Kindern und jungen Leuten, die noch unter Leitung stehen, Gehorsam gehört) abschreckt und ihn so allmählich gewöhnt, selbst das Gute zu wollen, und zwar nicht bloß Schlechtes nicht zu wollen, sondern aus eigenem Antriebe das Gute wirklich zu wollen.

Wie nun das Denken und Wollen, so bedarf auch das Fühlen einer Bildung, Heran- und Ausbildung. Sehr viele Gefühle allerdings treten so unmittelbar und mit so elementarer Notwendigkeit auf und verlaufen dabei so einfach und so rasch, daß bei ihnen von bildender Einwirkung nur wenig oder gar nicht die Rede sein kann. Andere dagegen bedürfen der Bildung um so mehr. Namentlich derjenige Abschnitt unseres Gefühlslebens, den wir, genauer genommen unter dem Namen „Gemüt" zusammenzufassen pflegen: die seelischen und besonders die geistigen Gefühle, ist sehr wohl einer planmäßigen Bildung zugänglich und bedarf einer solchen, wenn er zur vollen Entfaltung und Wirksamkeit im Menschen kommen soll, das Schönheitsgefühl z. B. ist nur, wie alles geistige Leben, als Anlage im jugendlichen Menschen vorhanden und bedarf der Anregung und Ausbildung, soll der erwachsene Mensch wirkliches Schönheitsgefühl, Sinn für wirklich Schönes und Geschmack, besitzen. Daß das sittliche Gefühl der Weckung, Leitung und Ausbildung bedarf, beweist schon die allgemein anerkannte Notwendigkeit einer Erziehung der Jugend. Von Erziehung (Bildung des Willens zum Sittlichen, Guten, Rechten) kann aber keine Rede sein, wenn nicht zugleich und vorher das dem Menschen angegebene Gefühl für das Gute, Rechte, Sittliche geweckt und ausgebildet wird.

Wer in einem gebildeten Hause aufwächst, ein großer Segen für die Zukunft, wird nach allen oder doch den meisten Seiten seines Gefühlslebens hin angeregt und unterwiesen; die weitere Pflege und Ausbildung des Gemütes fällt dann der Schule anheim. Auch das spätere Leben mit seinen mancherlei Erfahrungen bleibt nicht ohne Einfluß auf unser Gemütsleben. Aber die Hauptentwicklung und Hauptbildung muß doch in der Jugend, wo der Mensch nach allen Seiten seines leiblichen, seelischen und geistigen Wesens hin am bildungsfähigsten ist, erfolgen. Für die reifere Jugend erwächst daraus allen Ernstes die Aufgabe, auch selbst an dieser so notwendigen Arbeit der eigenen Gemütsbildung teilzunehmen. Man wird im spätern Leben die Früchte davon ernten, wenn man in der Jugend sich, wie nach der Seite des Denkens und Wollens, so auch nach der Seite des Fühlens, des Gemütes hin hat bilden lassen und selbst weiter gebildet hat. Welchen Genuß gewährt es z. B. bis ins Alter hinein, wenn man in der Jugend Sinn für die Musik oder für die Natur bekommen hat; welchen Wert fürs Leben hat es, wenn man in der Jugend ein reges Wahrheits- oder Rechtsgefühl, welchen unschätzbaren Wert, wenn man ein starkes, sittliches und tiefes, ethisches Gefühl gewonnen hat! In der Jugend bekommt unser Gemüt seine Färbung, sein Gepräge. Wie man in der Jugend geworden, so ist man im Alter. Das spätere Leben kann daran wohl noch im einzelnen ändern, aber der Grundton, die Grundfärbung, der Charakter, das Gepräge, bleibt. Es ist daher jedem Jüngling, jeder Jungfrau sehr ans Herz zu legen, auf ihr Gemütsleben, als den innersten Kern der Persönlichkeit, recht zu achten und keine Gelegenheit, kein Mittel zu versäumen, auch keine Mühe zu scheuen, dasselbe zum vollen, reinen Tönen auszubilden. Man kann einen starken Menschen nicht im vollen und besten Sinne des Wortes gebildet nennen, wenn er in Sachen des Gefühls arm, matt oder gar roh ist. (Man findet dergleichen nur zu oft bis in die obersten Stände hinauf.) Zur vollen Geistesbildung gehört neben der Denkbildung und der Willensbildung auch ganz besonders die Gemütsbildung: sie gibt der ganzen übrigen Bildung erst den festen Untergrund und die nötige Fülle und Tiefe.

Frauen- und Kinderarbeit in Bergwerken.

In den Kohlengruben Bengalens (Brittisch-Ostindien) sind, nach einem Bericht des Berginspektors James Grundy, noch Frauen in großer Anzahl beschäftigt. 1893 waren in 23 der be

deutendsten Gruben 14,235 Personen unterirdisch beschäftigt, darunter 3719 Frauen = 26,1 Prozent. 4,7 Prozent dieser weiblichen Arbeiter unter Tage waren jünger als zwölf Jahre. Von den unterirdisch beschäftigten Kindern männlichen Geschlechts waren 13 Prozent unter zehn Jahre alt. Das jüngste der in den Gruben arbeitende Mädchen zählte sieben Jahre. Die Arbeit der Frauen und Kinder besteht darin, die Kohle in Körben (Tokris), die auf dem Kopf getragen werden, ans Tageslicht zu fördern. Der Inhalt der Tokris wiegt 50 bis 100 Pfund. Die Arbeitszeit beträgt, nach den sehr unzuverlässigen Angaben der Besitzer, für die Frauen und Kinder 6 1/2 Stunden. Die meisten Schächte stehen 12 bis 18 Zoll hoch unter Wasser, so daß man sich die Annehmlichkeit der Arbeit in den indischen Gruben leicht vorstellen kann. Männer und Frauen sind sehr dürftig gekleidet, tragen weder Fußbekleidung noch Kopfbedeckung. Die Luft in den bengalischen Gruben ist so rauchig und schlecht, daß Inspektor Grundy trotz seiner großen Lampe, nichts Bestimmtes erkennen konnte. Die nackten Thatsachen richten die Ausbeutungswut der Grubenbesitzer schärfer, als es die schärfsten Worte ermöglichen. Daß die Ausgebeuteten und Geopferten Hindus sind, macht die Ausbeutung gewiß nicht weniger verwerflich. — In den Kohlengruben Spaniens arbeiteten 1894 nach amtlichen Berichten 1095 Frauen und 3011 Kinder. Ueber Löhne, Arbeitszeit 2c. verlautet in dem uns vorliegenden Bericht nichts. — In den belgischen Kohlengruben schafften 1894 unter der Erde noch 1618 Frauen. Seit dem Gesetz vom 13. Dezember 1889, betreffend Frauen- und Kinderarbeit in den Gruben, ist die Zahl der Frauen, die unter Tage beschäftigt sind, beständig gefallen. So von 3691 im Jahre 1891 auf die oben angegebene Zahl pro 1894. Weibliche Arbeiter unter 16 Jahren werden, wie versichert wird, überhaupt unter Tage nicht mehr verwendet. Die Frauenarbeit über Tage, beim Verladen und Sortieren der Kohlen, ist dagegen fortgesetzt im Zunehmen begriffen. Die Arbeitszeit für Frauen unter Tage beträgt acht bis zehn Stunden. Der Verdienst beziffert sich per Tag auf 1 Mark 60 Pfennig für Frauen über 21 Jahre alt, 1 Mark 40 Pfennig für solche unter 21 Jahren.

Wie die „Union für Frauenbestrebungen"*) in Zürich ihre Eingabe an den Kantonsrat für Zulassung der Frauen zum Anwaltberufe begründet hat!

Zu dem Kommissionalantrag vom 25. November 1896, betreffend ein Advokaturgesetz, erlaubt sich der unterzeichnete Verein das ganz ergebene Gesuch einzureichen: Der hohe Kantonsrat wolle beschließen, daß die Frauen zur Advokatur zugelassen werden und demnach dem diesbezüglichen Antrage des Regierungsgesetzes sowohl als der Mehrheit der Kommission zustimmen:

Begründung: 1. Die Forderung der Frauen nach weiblichen Anwälten ertönt hier schon seit einer Reihe von Jahren, wie sie auch schon um bessere, privatrechtliche Stellung ringen. Es wurde daher schon am 23. Februar 1892 der Regierungsrat eingeladen, dem Kantonsrat Bericht und Antrag darüber einzubringen:

a) Inwieweit eine bessere privatrechtliche Gleichstellung der Frauen mit den Männern anzustreben sei;

b) ob nicht den Frauen die Anwaltspraxis zu gestatten sei. Man sieht hieraus, daß der hohe Kantonsrat schon 1892 der Zulassung der Frauen zur Anwaltspraxis geneigt war, und in der That, — wer tiefer in die Verhältnisse zu dringen vermag, kann sich dem nicht verschließen, daß es sich hier um ein Postulat der Gerechtigkeit handelt.

Unter den Prozessen, welche die Bezirksgerichte 1895 bei uns zu erledigen hatten, gab es mehr als 15 % Ehescheidungsprozesse, d. h. von 1661 Prozessen waren Ehescheidungsprozesse 282. Außerdem gab es 83 Vaterschaftsprozesse, d. h. 5 % aller Prozesse überhaupt. Bei 20 % waren also von vornherein Frauen beteiligt, und zwar mit ihrem Gefühl, ihrem Gemüt, da es sich um Darlegungen ihres intimsten, ihres innersten Lebens handelte. Man stelle sich aber vor, wie vielen dieser Frauen man ihr Unglück dadurch verschärft hat, daß man ihnen nicht die Möglichkeit gewährte, sich einer Frau zu eröffnen und sie zwang, sich einem Manne anzuvertrauen, in einer Angelegenheit, bei der sie, wie es notorisch bei jeder feinfühligen Frau ist, das Gefühl hatten, daß er sie nie ganz begreifen würde.

Von den 600 bis 700 unehelichen Geburten, die jährlich im Kanton vorkommen, geben nur 83 — also 15 %, — Anlaß zu Vaterschaftsklagen. Wenn nun auch angenommen werden muß, daß vielleicht bei zwei Drittel der Fälle die Voraussetzung zum Prozeß fehle, oder daß die Betreffenden ein gütliches Abkommen trafen, so bleibt immer noch eine beträchtliche Zahl; wie viele der Mädchen, und gerade die besseren und feinfühligeren unter ihnen scheuen sich eben, sich rechtzeitig an einen männlichen Anwalt zu wenden, und entschließen sie sich endlich, so ist der Zeitpunkt verpaßt. Jeder Mann, besonders derjenige, der selber erwachsene Töchter hat, wird diese Motive verstehen können. Um wie viel würden sich auch die Armenlasten vermindern, wenn wegen des Verschweigens der Vaterschaft die Alimentation nicht mehr auf die Gemeinden, sondern auf die betreffenden Schuldigen abgewälzt würde!

Wenn die Frauen sich richten lassen müssen von Männern, die unzähligemale weder ihre Motive noch ihre Aufregung noch ihr Handeln selbst verstehen werden, so sollten sie wenigstens einen Verteidiger und Beistand zur Seite haben können, der sie versteht und ihren Standpunkt geltend machen kann.

Allein es würde nicht nur die Gerechtigkeit, es würde auch die Sittlichkeit gewinnen. Viele Fälle von Verführung von Pflegebefohlenen, Arbeiterinnen, Dienstmädchen, von Sittlichkeitsdelikten an Kindern und dergleichen kommen heute gar nicht zur Bestrafung. Die interessierten Frauen scheuen sich entweder, die Sache vor einem Manne zur Sprache zu bringen, oder sie können kein Vertrauen zu einem solchen fassen.

2. Wir sehen ferner nicht ein, warum man eine Frau zu den juristischen Studien zuläßt, wenn man ihr verwehren will, die dort erworbenen Kenntnisse zu verwerten! Der Beruf des Anwaltes ist der einzige, der ihr in dieser Richtung offen steht; er gehört, wie der des Arztes zu den sogenannten liberalen Berufsarten. Der Anwalt ist nicht Beamter. Warum er daher ein stimmfähiges Individuum sein muß, ist nicht einzusehen. Selbst wenn er der Oberaufsicht des Obergerichtes unterworfen wird, verliert er die Qualität nicht, einem liberalen Berufe anzugehören. Auch die Aerzte sind einer Oberaufsicht unterworfen. Schon 1892 führte Herr Nationalrat Curti in der Begründung seiner Motion vor dem Kantonsrat aus, welch ein Widersinn darin liege, die Frauen, die vor dem Bundesgericht zugelassen sind, im Kanton Zürich auszuschließen; dementsprechend lassen auch eine Reihe von Kantonen ohne weiteres Frauen als Vertreterinnen vor Gericht zu.

Auch ist der Einwand unlogisch, daß Frauen nicht vor Gericht gehören, da die Frau als Partei schon längst vor den Gerichtsschranken erscheinen darf. Als Klägerin, Beklagte, Anklägerin, Angeklagte muß sie vor Gericht geduldet werden, wenn sie für sich selbst reden kann. Daß sie hier weniger „Frau" ist, als wenn sie als Vertreterin einer Frau aufträte, kann gewiß nicht behauptet werden. Wenn sie daher in einer Eigenschaft vor Gericht gehört, ist kein Grund vorhanden, sie in einer andern nicht zuzulassen.

3. Andere Gründe gegen die Frauenadvokatur gibt es nicht. Mit dem Argument der „Konkurrenz" wird man nicht ernstlich kämpfen wollen. Das Schlagwort „es gehöre die Frau ins Haus" kann auch nicht vorgebracht werden, da es immer Gebiete gibt, worin man das Wirken der Frau, wenn ihre Begabung dahin drängt, anerkennt und Ausnahmen gemacht hat, wie bei der Künstlerin, Schriftstellerin, Aerztin, Lehrerin u. s. w. Die Zahl der Frauen, die in diesen Gebieten arbeiten, ist im Verhältnis zu ihrer numerischen Zahl so minim, daß „das Haus" nicht ernstlich als gefährdet hingestellt werden kann, nicht zu gedenken der Ueberzahl der Frauen, die heute nicht zur Ehe kommen können.

Es bleibt der Einwand des „Ungewohnten". Allein, wenn die Gewohnheit auch eine große Macht ist, so haben wir doch von jeher stückweise von alten Gewohnheiten lassen müssen, wenn neue Verhältnisse und neue Anschauungen der Gerechtigkeit dazu gedrängt haben. Auch hier handelt es sich darum, eine Härte zu beseitigen und einen Schritt vorwärts zur Humanität und Gerechtigkeit zu machen.

*) Bisher Frauenbildungsreform- und Rechtsschutzverein.

Die Liebe.

Wahrhafte Liebe kann sich nur auf die bleibende Eigenart des vollen und ganzen Menschen beziehen; sie kann nicht auf die Außenseite, sondern nur auf das tiefste, geheimste Wesen des andern gerichtet sein.

Echte Liebe vertuscht nicht, sondern sieht das Bild des andern im Lichte seiner hellsten und abgeklärtesten Eigenart und Wahrheit, weil sie gar nicht im stande ist, die einzelnen Eigenschaften des andern, seine Lichtseiten und Mängel, seine Vorzüge und Fehler aus dem organischen Zusammenhang der Gesamtheit aller übrigen heraus zu lösen.

Man spricht von einer idealisierenden Kraft der Liebe. Mit vollem Recht. Aber der Art einer solchen Idealisierung ist weit entfernt davon, eine armselige, erlogene Retouche zu sein. Die Liebe glaubt an den Geliebten, das heißt, sie glaubt, daß der Kern gesund und tüchtig ist, mag auch die Schale noch so viele Fehler und Flecken zeigen. Aus diesem Glauben heraus urteilt sie und gruppiert das Bild des andern so, daß sie alles auf jenen Lichtkern bezieht. Ein Wesen auf diese Weise lieben, heißt zugleich im tiefsten Sinne des Wortes, dasselbe verstehen. Alles wahre Verständnis setzt Liebe voraus, und alle wahre Liebe schließt tiefstes Verständnis ein.

Alfred Wenzel.

Eine Million mehr Frauen.

In einem kürzlich veröffentlichten Vortrage gibt Moritz M. Loel eine interessante Auseinandersetzung des Zahlenverhältnisses zwischen Frauen und Männern im deutschen Reiche, der die Volkszählung von 1890 zu Grunde liegt. Diese Volkszählung ergab für das Reich 24,230,832 Männer, 25,197,838 Frauen. Nimmt man als heiratsfähiges Alter die Zeit von zwanzig zu vierzig an, so gab es nach der Zählung von 1890 in diesen Lebensjahren an Frauen: 2,813,000 Ledige und 155,872 Witwen; an Männern: Ledige 3,454,822 und Witwer 46,334. Es war also thatsächlich ein Männerüberschuß zum Heiraten von rund 640,000 vorhanden. Der Frauenüberschuß fällt in das Lebensalter von vierzig bis achtzig und macht sich namentlich in dem Verhältnis der Zahl der Witwen gegenüber den Witwern geltend. Es gab nämlich in dem Lebensalter von 40 bis 80 bei der Zählung von 1890 an Witwern 774,967 gegen 2,157,870 verwitwete Frauen, von denen allerdings viele „unversorgt" bleiben müssen. Daß so viele Mädchen ledig bleiben, liegt also nicht an dem großen Ueberschuß lediger Mädchen, sondern an den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, die die Männer vom Heiraten abhalten. Diesen die Ehe zu erleichtern durch Hebung der wirtschaftlichen Lage, ist also jedenfalls in der Frauenfrage ein Hauptfaktor für eine befriedigende Lösung, womit eine tüchtige und praktische Ausbildung der Frau allerdings Hand in Hand gehen muß und wobei eine Erweiterung der den Frauen zugänglichen Berufe durchaus nicht ausgeschlossen sein soll.

Frauenbildung.

Die Bemühungen beteiligter Kreise, in Bremen ein Mädchengymnasium in Verbindung mit einem Vortrags-Lyceum zu errichten, sind von bestem Erfolg begleitet. Es wird beabsichtigt, das Gymnasium im Herbst d. J. zu eröffnen, nachdem der Senat der Gründung seine Zustimmung erteilt hat. Das Lyceum ist inzwischen, nachdem es dem Komitee geglückt war, geeignete Lehrkräfte zu gewinnen, unter der erfreulichsten Beteiligung der Frauenwelt eröffnet worden.

Krankhaftes Erröten.

Die Gefühle, die unsere Seele erregen, üben einen mächtigen Einfluß auf den Blutumlauf aus. Je nachdem sie auf- und abwogen, schlägt unser Herz rascher oder langsamer, verengern oder erweitern sich die Blutgefäße. Wir erröten im Zorn und erblassen im Schreck. Am deutlichsten zeigt sich dieses Spiel der Blutwallung im menschlichen Antlitz, obwohl sie sich auf weitere Teile des Körpers erstreckt. Wir können auch an den Händen erblassen. Bei plötzlichem Schreck ziehen sich auch die Blutgefäße der Hand zusammen, das Blut wird aus ihr nach dem Herzen zurückgetrieben, die Hand wird kalt und schmal und ihr Umfang verringert sich derart, daß bei heftig Erschrockenen manchmal die Ringe von den Fingern herabgleiten. Zu den Gefühlen und Gemütsbewegungen, welche das Erröten hervorrufen, gehört auch die Scham. Dichter singen von „holder Scham", und in der That ist das Erröten eine der schönen, berückenden Zierden des weiblichen Geschlechtes. Der Knabe soll auch erröten, wenn ihm ein Vergehen vorgeworfen wird, aber beim Manne will man von Erröten nichts wissen; errötet er bei geringfügigen Anlässen, so wird er verspottet. Das ist ein allgemein verbreitetes Vorurteil, und unter ihm hat eine Anzahl Nervenschwacher zu leiden, die trotz aller Versuche, ihre Willenskraft zusammenzunehmen, ihre Blutgefäße nicht beherrschen können und beim geringsten Anlaß rot werden. Ueber dieses krankhafte Erröten sind jüngst in ärztlichen Fachblättern interessante Berichte erschienen. Die Furcht vor dem Erröten kann bei einzelnen Nervenschwachen so groß werden, daß sie zu einer Zwangsvorstellung sich gestaltet und dem Kranken viele Pein verursacht. Da die Beklagenswerten wissen, daß man sie beobachtet und über ihre Schwäche lächelt, greifen sie zu allen möglichen Mitteln, um ihr Leiden zu verbergen, aber die Furcht verfolgt sie auf Schritt und Tritt und ruft erst recht das peinliche Erröten hervor. Dasselbe ist übrigens von lästigen Symptomen begleitet. Es beginnt mit einer Herzbeklemmung, dann folgt ein stechendes Gefühl im Nacken, an den Ohren und in der Stirn, und das Bewußtsein trübt sich. Nach kurzer Zeit schwindet der Anfall und hinterläßt das Gefühl einer großen Mattigkeit. Dieses krankhafte Erröten wird bei jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die an Nervenschwäche leiden, beobachtet. Es schwindet mit zunehmendem Alter oder mit der Kräftigung des Allgemeinbefindens.

Deformation des Rückens geheilt.

Schon neulich war kurz von einem außerordentlichen Heilerfolg die Rede, den Dr. Calot, ein an dem Rotschildschen Hospital in Berck-sur-Mer angestellten Arzt, dadurch erzielt hat, daß es ihm in nicht weniger als 37 Fällen vollkommen gelang, Bucklige von ihrer Mißbildung zu befreien. Das von ihm zur Anwendung gebrachte Verfahren besteht, wie jetzt mitgeteilt wird,

in folgendem: Der Patient wird in der Chloroformnekrose auf dem Bauche liegend ausgestreckt, wobei zwei Gehülfen an Kopf und Füßen anfassen und eine sanfte Streckung des Körpers bewirken, während zwei andere Gehülfen den Patienten unter dem Abdomen und dem Sternum stützen. Gleichzeitig übt der Operateur mit beiden kreuzweise über einander gelegten Händen einen starken, etwa 1 bis 2 Minuten anhaltenden Druck direkt auf den Buckel aus, der unter dieser Einwirkung zusehends an Umfang abnimmt. Hiebei soll der Arzt öfters das Weichen der Wirbelknochen unter der Hand spüren, ja dann und wann ein Krachen hören. Sobald die Mißbildung auf diesem mechanischen Wege beseitigt ist, wird ein Gipsverband aufgelegt, was ungefähr 10 bis 12 Minuten beansprucht. Die Wattebänder des Verbandes werden kreuzweise übereinandergelegt, um ein Ausweichen der Wirbelknochen in ihre frühere Richtung zu verhindern. Nun wird der Patient geweckt, muß aber drei bis vier Monate auf dem Bauche liegend zubringen, bis sich die Wirbelsäule an ihre neue Lage gewöhnt hat und fest geworden ist. Nach Ablauf dieser Frist wird ein neuer Verband für weitere drei Monate angelegt, den ein dritter und letzter ablöst. Dann endlich, also ungefähr nach neun bis zehn Monaten, kann der Patient als geheilt gelten. Er darf aufstehen und vorsichtig gehen, muß sich aber vor gewaltsamen Bewegungen und Anstrengungen sorgfältig hüten und ein Korsett tragen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß Dr. Calot bisher nur Personen unter 20 Jahren operiert hat.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3997: Ist eine der vielen freundlichen Leserinnen dieses Blattes im Falle, zwei mutterlosen, intelligenten Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren ein freundliches Heim zu verschaffen, wo sie eine gute Erziehung fänden und in jeder Arbeit nachgenommen würden? Für freundliche Mitteilung herzlichen Dank jetzt schon.

Frage 3998: Welche Schritte sind einzuschlagen, um den Urheber oder die Urheberin anonymer Briefe ausfindig zu machen? Ist es ratsam, die Sache der Polizeibehörde zu unterbreiten? Der Inhalt der Briefe berührt Verhältnisse diskreter Art, die wir gut zu hüten glaubten, und die eine genaue Kenntnis unserer intimen häuslichen und geschäftlichen Verhältnisse voraussetzen läßt. Wir wohnen noch nicht gar lange hier am Orte und kennen niemand, den wir uns wissentlich könnten zum Feinde gemacht haben. Wir bewohnen zu vier Partien ein Haus mit abgeschlossenem Korridor und haben uns bis jetzt vom gesellschaftlichen Verkehr ferne gehalten. Für guten Rat wären herzlich dankbar

In solcher Sache Unerfahrene.

Frage 3999: Ist eine praktisch erfahrene Hausfrau im Falle, mir zu sagen, ob es billiger ist, seine gesamte Wäsche im Haus zu besorgen oder sie auswärts im Accord waschen zu lassen? Mir selbst ist es nicht möglich, den ganzen Waschprozeß persönlich zu überwachen und ohne dieses wird gleichgültig und zweckwidrig, nicht nach genauer Vorschrift, verfahren. Meine Aussteuer ist das einzige, was ich meinem Manne eingekehrt habe, und ich fühle mich deshalb doppelt verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Wäsche möglichst lange in tadellosem Zustand erhalten bleibt. Junge Hausfrau in J.

Frage 4000: Unsere 14jährige Tochter leidet mehr oder weniger immer etwas an Nasenbluten; zwar nicht heftig, aber sehr oft. Läßt sich gegen dieses Uebel etwas thun? Frau R. in A.

Frage 4001: Ich habe ein junges Mädchen vom Lande bei mir aufgenommen, um den Beruf zu lernen, und durch Mithülfe in den Hausgeschäften soll es das Lehrgeld abverdienen. Das Mädchen ist aber sehr langsamer Art und braucht zu den Hausgeschäften so viel Zeit, daß der Beruf ganz zurückstehen muß, was zu Mißhelligkeiten Anlaß gibt. Kürzlich bekam die Tochter den Husten und fühlte sich sonst unwohl. Sie schrieb darüber nach Hause, worauf ihre Mutter kam und mir in unhöflichster Weise Vorwürfe machte über unzweckmäßige Behandlung, über schlechtes Bett und zugiges Schlafzimmer. Nun hat das Mädchen aber ein tadelloses Bett mit Doppelmatratze, Woll- und Federdecke, und was den Zug anbetrifft, so müssen die Betten am Morgen tüchtig geschüttelt und bei offenem Fenster im Schlafzimmer bis mittags ausgelegt bleiben. Die Fenster müssen den ganzen Tag offen bleiben. Die Töchter haben aber im Zimmer nichts zu schaffen. Ist dies nun zum Krankwerden? Auch über das Essen hat sich bis jetzt sonst noch keines beklagt. Am Morgen um 7 gibt es Haberfuppe, so viel man will, danach eine Tasse Milch oder Kaffee mit einem Stück Käse und Brot nach Bedarf. Um 9½ ein Stück Brot und ein Apfel, um 12½ gute Suppe nach Belieben, ebenso gut gekochtes Gemüse oder eine Milch oder Mehlspeise mit einem Stück Fleisch und Brot. Um 4½ ein Stück Brot mit Obst und um 7½ eine Milchspeise oder eine gute Suppe mit Käse oder etwas kaltem Aufschnitt und Brot. Bei dieser Kost hat sich noch ein jedes gut befunden. Die Tochter aber ist sich gewöhnt, bei jeder Mahlzeit den Kaffee zu haben und zum Tisch den Most. Das sind nun zwar Verschiedenheiten, aber es ist doch nicht, daß man dafür skandaliert werden müßte. Oder?

Eine über den Unverstand Entrüstete.

Frage 4002: Könnte mir vielleicht aus dem schätzbaren Abonnentenkreise jemand eine hübsche, humoristische Deklamation für 1 Dame oder eine dramatische Scene für 2 Damen passend, mitteilen? Es sollte sich für einen kleinern Gesellschaftsabend eignen. Für gefl. Zusendung an die Redaktion dieses Blattes wäre sehr dankbar und zu Gegendiensten gerne bereit

Treue Abonnentin.

Frage 4003: Möchten Erfahrene mir gütigst nachfolgende Frage beantworten? Mein junger Sohn, der die englische Sprache erlernen soll, befindet sich in einem auswärtigen Geschäft als Volontär. Ich bezahle ein teures Pensionsgeld und über die übrigen Ausgaben muß mein Sohn mir regelmäßig Rechnung ablegen. Die darin aufgeführten Zahlen im monatlichen Verbrauch von Wäsche, Krawatten und Handschuhen erscheinen mir aber so übertrieben und unverhältnismäßig, daß ich es für meine Pflicht halte, mich darüber auch anderweitig zu informieren. Welcher Betrag ist für einen gutgekleideten, jungen Mann monatlich nötig zur Bestreitung der Ausgaben für die Wäsche, für die Anschaffung der Krawatten und Handschuhe? Um freundliche Antwort bittet

Eine Mutter, die klar sehen will.

Frage 4004: Welche Firmen liefern zum Wiederverkauf in einem Fremdenkurort vorteilhaft folgende Artikel: Damenblusen, Schürzen für Erwachsene und Kinder, Hemden, Krawatten 2c.? Für gütige Auskunft dankt herzlich Eine eifrige Leserin.

Frage 4005: Ich habe eine Lehrtochter und eine Arbeiterin, welch beiden ich gerne Gelegenheit gebe, die neu eingeführten, abendlichen Fortbildungskurse zu besuchen. Nun werden die Töchter aber so unsinnig mit Aufgaben überhäuft, daß sie die halbe Nacht dazu nehmen oder sie am Tage machen müssen, was beides mir gar nicht paßt, denn meine Arbeit wird auf diese Weise nur halb gethan. Ich denke, das ist von einer Lehrmeisterin zu viel verlangt. Oder was halten Unbeteiligte hievon? Neue Abonnentin in G.

Frage 4006: Wäre vielleicht jemand aus dem verehrlichen Leserkreis so freundlich, mir etwas über P. K. Rosegger mitzuteilen? Meinen herzl. Dank.

Hebl.

Frage 4007: Wie sucht eine frisch an einem Orte (größere Stadt) sich etablierte Familie (nicht Beamter) auf passendste Weise einen kleinen Kreis gediegener Familien zum Umgang zu schaffen? Der Verkehr wird aber nicht auf Grundlage der gebräuchlichen Einladungen und Gastereien anzubahnen gewünscht. Haben die Neuankommenden bei den Nachbarn ihre Besuche abzustatten oder ist es an diesen, den neuen Nachbarn und Hausgenossen nahe zu treten? Ist es in der Schweiz gebräuchlich, daß der Geschäftsinhaber die Familien ihren Angestellten in persönlichen und gesellschaftlichen Verkehr zieht? Für freundliche Wegleitung wäre herzlich dankbar

Eine Fremde, die sich noch nicht auskennt.

Frage 4008: Ich brauche für meinen kranken Mann täglich den Saft von mehreren Citronen, sowie viele saure Äpfel und Orangen, und bleibt mir natürlich die Schale von genannten Früchten. Könnte mir nun vielleicht eine freundliche Leserin der geehrten „Frauen-Zeitung" mitteilen, ob man all diese Schalen noch zu etwas verwerten, vielleicht zu einem kühlenden Getränk einkochen kann? Für gütige Mitteilung wäre sehr dankbar

Eine in dieser Hinsicht Unerfahrene.

Antworten.

Auf Frage 3955: Wenn das Eheglück auf den Grund der echten Liebe aufgebaut wurde, so sollte die Gattin doch mehr dem Gatten das Leben angenehm zu gestalten suchen und ihre Freude darin finden, die lieben Kleinen zu erziehen. Das Weib ist ja das Centrum der Familie und hat seine Selbstbestimmung in dienender Liebe. Ihre Gattin hat sich wohl als schwankes Rohr an falsche Freundinnen angeklammert, die das Familienglück zu gefährden suchen. Es ist allerdings ein großer Fehler, daß eine Frau ihre Freude nicht daheim sucht, sondern sich lieber in Sphären falscher Freundinnen bewegt. Ließe sich hier das häusliche Glück nicht durch gegenseitiges, offenes Aussprechen wieder ins Gleichgewicht bringen? Ein verständiges Frauchen muß doch zur Einsicht kommen, daß sie ihrem Gatten und ihren Kindern gegenüber Pflichten zu erfüllen hat. Und widmet sie sich dann in treuer Liebe diesem Amte, so schwindet das Bedürfnis, die Freude auswärts zu suchen. Treue Abonnentin. (Unlieb verspätet.)

Auf Frage 3980: Studieren Sie einmal genau Gelsens Werk: „Hygieine während der Flitterwochen". Sie können dort, trotzdem Sie schon lange verheiratet sind, Aufschlüsse über die Männer erhalten, die für Sie und Ihre Tochter von Wert sind; dann bedenken Sie, welchen Gefahren ein junger Mann in der Fremde ausgesetzt ist, während die Tochter gewöhnlich ängstlich gehütet zu Hause bleibt und wenn nicht, doch beständig in der Furcht leben muß, die Folgen selbst zu tragen, dann werden Sie wohl zu anderer Ansicht kommen. Sonst suchen Sie für Ihre Tochter ein Ideal von einem Mann, der es wahrscheinlich in Wirklichkeit nicht ist, resp. es nicht gestehen wird. Einer, der die junge Männerwelt in den verschiedensten Städten kennen gelernt hat und Ihnen ratet, lieber der Tochter den Mann zu geben, der es offen gesteht, als demjenigen, der nein sagt und event. mit einem viel schlimmern Laster behaftet ist. J. R. in B.

Auf Frage 3980: Wenn eine Mutter das Vorleben des Mannes, dem sie ihr Kind anvertrauen soll, auch bis auf die kleinste Einzelheit hinunter kennen lernen will, übt sie nichts als ein natürliches Vorrecht aus, eine für sie heilig zu nennende Mutterpflicht. Diese Pflicht sollte überall von allen Müttern noch viel ernster und viel dringender genommen werden. Denn wer anders als die Mutter hat dafür zu sorgen, daß ihre reine, gesunde Tochter in der geplanten Ehe keinen körperlichen, sittlichen und moralischen Gefahren entgegengehe? Die Tochter selbst kennt diese Gefahren noch nicht und der Vater nimmt sie gewöhnlich allzu leicht. Männer sind gegen ihresgleichen in sittlicher Hinsicht stets nachsichtig. Aber dieser falsche, von den Männern aufgestellte und von der öffentlichen Meinung geduldete Standpunkt, wonach dem Manne ein anderes Moralgesetz gehört als der Frau, muß fallen. Da müssen die Frauen sich wehren und geschlossen auftreten. Wenn jede Mutter sich das Wort gäbe, nur einen sittenreinen Mann als Gatten ihrer Tochter anzuerkennen, würde sich bald für die Männerwelt ein anderer Gesichtspunkt aufthun, als von dem aus sie die Ehe betrachtet, und das Werben um ein junges, reines, geliebtes Mädchen.

Man spricht uns von den Versuchungen, die den Mann, der in die Welt hinaustritt, umgeben; da könnte man antworten: diese Versuchungen und Gefahren haben ja die Männer sich selbst eingerichtet. Uebrigens gibt es außer diesen besonderen noch eine Menge von Gefahren, die dem Menschen auflauern auf seinem Lebensweg. Für denjenigen, der diese nicht sieht oder nicht sehen will, existieren sie auch nicht, und wenn er sie sieht, ist es eben eines Mannes Sache, ihnen zu begegnen, sie zu bekämpfen und zu überwinden. Der Mann soll siegen, nicht unterliegen, und das zwar in erster Linie sich selbst gegenüber. Für diesen Kampf kann der Sohn auch von seiner Mutter besser oder weniger gut ausgerüstet werden. Eine tüchtige, taktvolle, klarblickende Mutter wird stets einen weitgehenden Einfluß auf ihre Söhne ausüben. Bis anhin sind die Frauen allzu duldsam gewesen. Sie haben viel Unheil stillschweigend über sich ergehen lassen, aus Nachlässigkeit, aus Unwissenheit oder aus falsch angebrachter Demut. Es gilt aber für sie zu handeln, nicht zu dulden. Jede einzelne an ihrem Platze kann das Nächstliegende und Mögliche thun. Wie manche Frau trägt ihr Leben lang Siechtum und Herzweh mit sich herum, nur weil ihre Mutter zu geeigneter Stunde nicht für sie eingetreten, nicht einsichtig, vorsichtig und energisch genug gewesen ist, um sie vor einer gefahr- und unglückbringenden Verbindung zu warnen und zu behüten. Hat diese Mutter in der eigenen glücklichen Ehe diese Gefahren nicht selbst gesehen oder ist sie trotz eigener schlimmer Erfahrung nicht gescheiter geworden? Beides kann der Fall gewesen sein. Eine Mutter, die ihr Kind verheiratet, darf und soll die vollste Wahrheit von ihrem Schwiegersohne verlangen, vorausgesetzt, daß sie ihrerseits nichts zu verbergen hat und selber ebenfalls volle Wahrheit zurückgibt, keinen körperlichen oder moralischen Makel verdecken will. Belehrung, Aufklärung, Ermunterung in diesen Fragen wird z. B. jede Frau in dem schönen Buche von Mme. E. Pieczinska finden: L'école de la pureté (Genève, Ch. Eggimann). H. B.

Auf Frage 3984: Ich weiß nicht recht, ob ich Mitleid haben soll mit dieser kraft- und mutlosen Fragestellerin, oder ob ich mich ärgern soll über so herzlose, selbstsüchtige Mädchen, die von Jahr zu Jahr größere Ansprüche machen und der geplagten Mutter nichts abnehmen wollen. In Ihrer Frage liegt aber auch eine starke Dosis Selbstanklage. Wie kann eine Mutter in bescheidenen Verhältnissen drei Töchter aufwachsen lassen, ohne von ihnen die geringste Hülfe im Haushalt zu haben und erst bei der vierten fällt es ihr ein, das Mädchen könnte für ein Jahr ihre Stütze sein. Daß sich nun die Jüngste sträubt, Arbeiten zu verrichten, zu welchen ihre Schwestern nicht herangezogen wurden, das ist leicht zu begreifen. Daß jede einen Beruf lernt, ist sehr zeitgemäß und anzuerkennen, aber Sie hätten unbedingt jedes Mädchen sofort nach der Schule ein Jahr zu Hause behalten sollen und ganz gründlich bekannt machen mit allen Hausarbeiten und namentlich auch im Kochen gehörig einüben. Solche Mädchen sind in jeder Lebenslage viel selbständiger und wo sie hinkommen beliebt, weil sie, wenn es not thut, überall anzugreifen wissen. Ich habe auch vier Mädchen, und jede darf nur 3 Jahre in die Realschule gehen, dann vom 15. bis 16. Jahre behalte ich jede ein Jahr unter meiner Leitung im Hauswesen, teils zu meiner Hülfe, mehr aber noch zu ihrem eigenen Nutzen; erst dann treten sie ihre Berufslehre an. Wenn immer möglich, setzen Sie dies bei Ihrer Jüngsten durch. Ich glaube kaum, daß sich Ihr Mann stark dagegen sträubt, er hätte vielleicht diese Methode bei den anderen auch gerne genug durchgeführt gesehen; aber das war eben nicht sein Feld, und die Mutter hat die Zeit verpaßt und ist darum jetzt eine geplagte Hausfrau.

Abonnentin seit 12 Jahren.

Auf Frage 3987: Das Blatt, das sich für eine Annonce der gefragten Art am besten eignet, heißt: Feuille d'Avis officiel de Ct. de Vaud. Ebenso sind solcherlei Insertionen gut placiert in den nachfolgend genannten Blättern: Le Nouvelliste vaudois, La Revue, La Gazette de Lausanne, Feuille d'Avis de Lausanne, de Vevey, de Montreux. Fr. L. in M.

Auf Frage 3987 erwidere ich, daß sich die Frau die Stirne und Schläfe mit Kölnischem Wasser waschen soll. P. H.

Auf Frage 3988: Die Firma Zollikofer zum Scheggen in St. Gallen gibt ein Augenwasser ab, dessen Anwendung mir und anderen im gleichen Falle beste Dienste geleistet hat. Einem Vermächtnis zufolge wird dieses Augenwasser kostenfrei abgegeben; es sind nur 10 Cts. für Besorgung eines Fläschchens bei der Firma zu bezahlen. Ch. R.

Auf Frage 3988: Augendouchen von lauem Wasser (bis im Verlauf der Zeit kaltes Wasser gut ertragen werden kann) werden denklich Nutzen bringen; vielleicht auch Betupfen der Augenlider mit Präcipitat-Salbe. Etwas Hülfe bringt auch die bessere Jahreszeit. Immerhin, wenn es nicht bald besser wird, fragen Sie einen Arzt; mit den Augen ist nicht zu spaßen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3990: Rösten Sie ein halbes Pfund Kaffee und stellen Sie die Büchse oder den Teller mit den frisch vom Rösten kommenden Bohnen offen in die Truhe, die nachher verschlossen wird. Der Kaffee muß längere Zeit in der Truhe verbleiben, worauf der Modergeruch völlig ausgezogen sein wird. T. in S.

Auf Frage 3990: An der Sonne gut austrocknen und mit Wacholderbeerrauch ausräuchern; acht geben, daß die Truhe nicht Feuer fängt. Nachher ein klein

wenig Kampfer in die Truhe legen, oder wenn Ihnen dieser Geruch nicht angenehm, ein ganz kleines Fläschchen Ylang-Ylang-Essenz aus der Apotheke. Fr. M. in B.

Auf Frage 3990: Die Frau soll einen halben Liter reinen Weingeist in die Truhe gießen, dieselbe in den Garten stellen, und den Weingeist anzünden, das nimmt den Modergeruch. P. H.

Auf Frage 3991: Wo wirklich ganz ausgesprochenes Talent vorhanden ist und zugleich die Lust zum Klavierspiel, sollte man den Geist nicht dämpfen; es ist aber eine große Seltenheit, daß man mit 15 Jahren das Talent schon erkennen kann. Läßt sich nicht beides vereinigen? Also der Besuch von Fortbildungsklassen bis zum Diplom als Lehrerin und zugleich zwei wöchentliche Klavierstunden als Belohnung für den in den anderen Fächern gezeigten Fleiß. Fr. M. in B.

Auf Frage 3992: Lassen Sie die kleine Kameradin nur dem Unterricht beiwohnen und in ihrer eigenen Umgebung den Sporn zu weiterm Fleiß finden; Sie können der Kleinen ja ab und zu ein kleines Geschenk machen, um ihren guten Willen zu erhalten. Hat Ihr Töchterchen nicht zu Hause zu viel Zerstreuung und Anregung weit über das für ihr Alter gebotene? Fr. M. in B.

Auf Frage 3993: Ein geistesschwaches Kind gehört in eine Anstalt, dann kann die Mutter ihrer Arbeit nachgehen. Hausverdienst durch Bandstutzen, Zetteln, Samtscheren oder dergleichen ist unsicher und nur in einer Fabrikstadt möglich; Stricken, Strohflechten gibt nur ein sehr kärgliches Brot. Fr. M. in B.

Auf Frage 3994: Erst ein Jahr daheim unter der Aufsicht der Mutter, wobei etwa in der Schule Versäumtes durch Privatunterricht nachgeholt werden kann, dann 6 Monate Haushaltungsschule. Fr. M. in B.

Auf Frage 3995: Wer es vermag, kauft ein Dutzend Löffel oder Kaffeelöffel in einem Etui und läßt sie gravieren; bei der Taufe schenkt man das Etui und einen Löffel und jeweils an Weihnachten einen weitern. Für einfache Verhältnisse paßt ein Ersparniskassabüchlein, in welches man jährlich an Weihnachten eine Einlage macht. Fr. M. in B.

Auf Frage 3995: Den silbernen Löffel gibt man an der Taufe. P. H.

Auf Frage 3995: Ein hübsches Patengeschenk ist ein Sparkassenbuch. Ich habe einem Patenkind vor 13 Jahren ein solches gegeben, und nachher jede Weihnacht einen weitern Beitrag und irgend etwas anderes zur Freude dazu. Sobald das Mädchen groß genug war, ließ ich es selbst auf die Sparkasse gehen, was zur Folge hatte, daß das Kind das Jahr hindurch jeden Rappen zusammensparte und ebenfalls zinstragend anlegte. Die Sparsamkeit ist dem Mädchen jetzt zur Gewohnheit geworden, ohne daß diese aber in Geiz ausgeartet hätte und heute hat es ein schönes Sümmchen beieinander, an dem es offenbar mehr Freude haben kann, als an unnützem Zeug. Ch. N.

Auf Frage 3996: Warum das eine Unternehmen Glück hat und ein anderes trotz allen günstigen Vorbedingungen auf keinen grünen Zweig kommen kann, ist ein Rätsel, das nicht zu ergründen ist. Ihr Plan ist außerordentlich einleuchtend, und man sollte denken, daß das Gelingen nicht fehlen kann; suchen Sie namentlich auch einige tüchtige Aerzte dafür zu gewinnen. Nach Analogie ähnlicher Anstalten in Davos wäre als Pensionspreis etwa 150 bis 200 Franken im Monat in Aussicht zu nehmen, den Unterricht in den gewöhnlichen Schulfächern inbegriffen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3996: Es hat hier in unserer Gegend (ein erster Fremdenkurort) sehr viele Damenschneiderinnen, aber wenn man je eine solche nötig hat, so bekommt man keine. Eine jede, sie mag viel oder wenig können, hat Arbeit über die Maßen. Sicher ist, daß eine im Beruf tüchtige Tochter Arbeit zur Genüge finden wird. Die Betreffende muß aber der französischen Sprache mächtig sein. Ich bin gerne bereit, der Tochter für ein gutes Logis zu sorgen und sie bei meinen Bekannten zu rekommandieren. Eine eifrige Leserin dieses Blattes.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

„Nein — Du artest Mutter nach," sagte Aurora mit einem halben Seufzer, „vielleicht seid Ihr beide verständiger als ich, denn mir steht der Stolz oft schrecklich im Wege."

Also rief Aurora ihre kleinen Schwestern, und sie begaben sich allein nach Herrn Stranges roter Villa.

Das ganze Haus, die Warmhäuser, die Stallungen und die übrigen Gebäude wurden ihnen gezeigt. Sie ruderten in einem Boot auf dem alten Teich, den sie ihr Leben lang kannten, der jetzt den stolzen Namen „der See" trug, und verdarben sich fast den Magen an dem Thee, dem Rahm, den Früchten und Kuchen, die ihnen vorgesetzt wurden und von denen zu genießen die Höflichkeit sie zwang.

Und jetzt war die Bewirtung vorüber, und sie schickten sich an, auf dem Bergpfade durch die Buchenwaldungen heimzuwandern. Aber ach! Zu ihrem Schrecken und zu ihrer Verzweiflung hatte Herr Strange darauf bestanden, sie zu begleiten!

Vergebens hatte Aurora Einwendungen erhoben und ihrem Wirt eindringlich und wiederholt versichert, daß, da sie von ihrer frühesten Kindheit an daran gewöhnt wären, das Land allein zu durchstreifen und jeden Stein, jeden Baum meilenweit in der Runde kennten und überdies mit allen Männern, Weibern und Kindern der Umgegend auf vertrautem Fuße verkehrten, nicht die mindeste Gefahr vorläge, weder daß sie sich verirren, noch daß sie von der Landbevölkerung angegriffen, beraubt oder belästigt werden würden. Nichts, was sie vorbrachten, konnte Herrn Strange indessen bewegen, seinen festen Entschluß, sie nach Hause zu begleiten, aufzugeben.

Sie machten sich demgemäß gemeinschaftlich auf den Weg, die Kinder und der Hund voran, Aurora und Herr Robert Strange hinter ihnen.

Da heckten Luise, Dolly und Muggins gemeinschaftlich ein abscheuliches und schändliches Komplott aus und schritten schleunigst zu dessen Ausführung, denn als sie an dem Pförtchen anlangten, das in den Wald führte, ließen sie Aurora hinterrücks und feige im Stich, und alle drei machten sich aus dem Staube, liefen einfach davon und überließen sie ihrem Schicksale.

Herr Strange hatte viele artige und einige etwas wunderliche Dinge im Laufe des Nachmittags gegen Aurora geäußert. Ueber die artigen Dinge hatte sie gelacht, und über die wunderlichen hatte sie sich ein wenig geärgert.

Er hatte sie über ihre Beschäftigungen, ihre Neigungen und Vergnügungen ausgefragt; er hatte ihr Komplimente gemacht, die sie halb verdrossen, halb belustigt hatten, und er erging sich in Beteuerungen der Ergebenheit, die sie außerordentlich langweilten. Er hatte sie zum Beispiel verschiedentlich und auf mannigfache Art versichert, daß sein geringes Haus und alles, was es enthielte, seine Pferde, seine Wagen, sein Garten ganz zu ihren Diensten stände — daß sie nur zu befehlen hätte, und daß er selbst, bildlich gesprochen, ihr zu Füßen läge. Aurora lachte anfangs über all' diese Reden, dann unterdrückte sie ein Gähnen, und endlich fing sie an, sich zu wundern, wo er hinaus wolle.

„Wie kommt der alte Mann dazu, solchen Unsinn zu reden?" fragte sie sich.

Als sie den Heimweg antraten, hatte er sie plötzlich gebeten, ihm zu sagen, ob sie nicht irgend ein dringendes Verlangen nach Schmuck oder Kostbarkeiten habe. Aber Aurora hatte ein wenig gelacht und ausweichend geantwortet, daß solche Fragen sie an die Märchen ihrer Kinderzeit mahnten, wo jeder das erhielt, was er sich auf Geheiß gewünscht.

„Es gibt nichts auf der Welt, was ich Ihnen nicht gern geben möchte," sagte er wieder noch verblümter, als die kleinen Schwestern davon gelaufen und er sich allein mit Aurora auf dem Waldwege sah, und darauf blickte seine Gefährtin ihn unruhig an.

„Wo in aller Welt will er hinaus?" dachte sie erstaunt. „Will er irgend etwas von mir?"

Um ein anderes Thema anzuregen, fing sie hastig an, ihm von der Einladung aufs Schloß zu erzählen, daß Davie alle drei Tage, morgen, Sonnabend und Montag mit auf die Jagd solle, daß sie morgen zum Mittagessen eingeladen sei und ihm seinen Gesellschaftsanzug mitbringen wolle, und daß sie vielleicht noch eine weitere Einladung erhalten würde.

„Und um welche Zeit gehen Sie hin, Fräulein Bevan?"

„Ja, es wird um 8 Uhr gegessen — denken Sie nur, wie lächerlich spät! — also muß ich wohl um halb sieben da sein, da Davie sich im Schlosse ankleidet."

„Und haben Sie — verzeihen Sie, daß ich danach frage — haben Sie etwas Hübsches anzuziehen — etwas, das Ihrer würdig ist?"

„O, freilich, ja, danke, Herr Strange — ich habe ein schönes Kleid!" antwortete Aurora, die Gefahr witterte, und trug das Köpfchen sehr hoch, obgleich sie nur ihrer Mutter verblichenes, gelbes Atlasballkleid, das seit zwanzig Jahren zwischen lavendelduftenden Tüchern gelegen, tragen wollte.

Herr Strange erkundigte sich darauf, wie sie ins Schloß hinüber gelangen wolle.

„Nun, im Ponywagen, natürlich! Unser alter Gärtner fährt mich hinüber."

„Was — in Gesellschaftstoilette? Sie werden sich erkälten!"

Aber Aurora versicherte lachend, daß sie sich nie erkälte.

Herr Strange trug noch immer ein riesiges Bouquet aus Stephanotisblüten, das er eigenhändig für sie in einem der Warmhäuser gepflückt hatte; irgend ein dunkler Instinkt ließ Aurora indessen die Annahme verweigern.

Stephanotis machten sie elend, meinte sie — der Duft sei so betäubend. Nebenbei wären Blumen zu tragen eine Last, sie ließe sie immer fallen. O, wenn er sie ihrer Mutter senden wolle, so würde die kleine Luise sie natürlich gerne tragen, aber sie wären wirklich solche Bürde!

„Ich will sie Ihnen tragen," hatte Strange geantwortet, und damit hatte er seine Absicht, sie nach Hause zu begleiten, kundgegeben.

Jetzt drang er ihr nochmals sein Geschenk auf.

„Weshalb wollen Sie meine armselige Blumengabe nicht annehmen, gnädiges Fräulein? Warum sind Sie so grausam gegen mich?"

„Grausam, Herr Strange? Ich begreife wirklich nicht, was es Ihnen ausmachen kann," erwiderte sie hochmütig. „Ich — ich mache mir nichts aus Blumen — wenigstens nichts aus Treibhausblumen."

„Aber mir zu Gefallen, um mich zu beglücken! Ach, wüßten Sie nur, wie viel ich für Sie thun möchte!"

Sie waren allein im Walde — die kleinen Mädchen waren verschwunden — niemand war in Sicht. Etwas in den Augen des Mannes ließ sie erbeben. Er kam näher an Sie heran.

„Nun, natürlich," rief sie ganz munter, aber mit klopfendem Herzen, „wenn Sie es so darstellen, Ihnen zu Gefallen — Sie sind so freundlich gegen uns alle gewesen, Herr Strange, daß ich Ihnen eine so lächerlich geringfügige Bitte nicht abschlagen kann. Aber Sie auch — sie neigte den Kopf ein wenig zur Seite — Sie auch — müssen versprechen, mir etwas zu Gefallen zu thun — wollen Sie?"

Er fand sie hinreißend, bezaubernd mit dem schelmisch bittenden Ausdruck. Hätte er nur geahnt, welch plötzliche und unaussprechliche Furcht ihr Herz erfüllte und was für unausgesprochene Gedanken ihr Herz hegte!

Wenn ich ihn nur auf irgend eine Weise los werden könnte, dachte sie, durch irgend ein Mittel, durch irgend eine List, o, nie, nie im Leben will ich je mit diesem schrecklichen Menschen wieder allein bleiben!

Er kam näher, seine Hand streifte ihren Aermel, sein Gesicht neigte sich dem ihren mit einem Lächeln zu, das sie erschauern machte.

„Versprechen Sie," rief sie, den Kopf zurückwerfend und ihren Arm schnell zurückziehend, und drohte ihm schalkhaft mit dem Finger.

„Bei Gott, Ihnen würde ich alles versprechen, Sie kleine Hexe, Sie schöne Zauberin! Glauben Sie, es gibt irgend etwas auf der Welt, das ich nicht für Sie thun würde? Wahrhaftig, ich gäbe Ihnen alles Geld, das ich mein eigen nenne."

„O, es ist nichts nur annähernd so Furchtbares, Herr Strange!" sprach Aurora mit einem Lachen, das ihre angstvolle Beklommenheit verdecken sollte. „Ich will Sie nicht um etwas so Wichtiges bitten; Sie brauchen nicht zu erschrecken. Nur wenn ich jetzt ihre Blumen nehme und ‚danke' dafür sage, wollen Sie thun, um was ich Sie bitte?"

„Ja, ja!" lautete die eifrige Antwort.

„Dann sagen Sie mir auf der Stelle Lebewohl und lassen mich allein nach Hause gehen."

Er sah einen Augenblick lang schrecklich niedergeschlagen und verdutzt aus. Aurora konnte nicht ahnen, was er vielleicht erwartet, das sie von ihm erbitten würde. Er trat einen Schritt zurück, und eine Sekunde lang blitzte eine solche Wut in seinen kleinen schwarzen Augen auf, daß sie allen Ernstes erschrak. Dann faßte er sich sofort und überreichte ihr, mit einer tiefen Verbeugung, mit der äußersten Artigkeit den Strauß von Stephanotisblüten.

„Da Sie es so zu befehlen geruhen, meine Königin, hat ihr Sklave und Unterthan keine andere Wahl, als ihrem grausamen Befehle ohne Weigerung nachzukommen."

Sie murmelte ein paar Worte des Dankes für die Blumen, und dann machte er Kehrt und ging wieder den steilen, schmalen Waldweg zurück.

Gerade als Terenz Wynyard sich behende über die Pforte auf dem Gipfel des Hügels schwang, begegnete er einem anständig aussehenden und tadellos gekleideten Herrn mittlern Alters, der schnell daher kam, oder vielmehr die Bergkuppe hastig erstieg, denn der Pfad war sehr steil. Was ihn wunderte und ein wenig belustigte, war, daß dieser sehr respektabel ausschauende Mann nicht rot von der Anstrengung, sondern kreidebleich war, und auch daß er ganz laut einige Kernflüche hervorstieß.

Als der Herr des Fremden ansichtig wurde, hörte er auf, Verwünschungen vor sich hin zu murmeln und trat zur Seite, um ihn auf dem schmalen Wege vorbei zu lassen, und Wynyard sah, wie man solche Kleinigkeiten sieht, ohne ihnen im Augenblick sonderliche Beachtung zu schenken, daß er einen weißen Stephanotiszweig im Knopfloch trug. Er ging schnell bergab und gedachte natürlich nicht weiter des Zwischenfalles.

Die untergehende Sonne warf lange goldige Lichtpfeile durch das hellgrüne Laub und auf das dichte Unterholz, die weißen Stämme der hochragenden Birken erglänzten wie Silber, die Vögel sangen ihr Abendlied, die Eichhörnchen sprangen leichtfüßig von Zweig zu Zweig, oder jagten über den Weg vor ihm dahin. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Alte Abonnentin. Es gehört ein reiches Maß von vielseitigen Lebenserfahrungen dazu, um in derartig schwierigen Verhältnissen in Thun und Lassen das Richtige zu treffen. Um einen solchen Fall klar beurteilen zu können und gerecht, muß in erster Linie das Gefühl der persönlichen Kränkung und die Ueberzeugung vom eigenen Besserwissen völlig auf die Seite gestellt werden; man muß es verstehen, ganz objektiv an die Beurteilung der Verhältnisse und an die persönlichen Anschauungen und Handlungen des andern heranzutreten. Dies kurzerdings fertig zu bringen, hält für die persönlich Beteiligten oft sehr schwer, wenn nicht ein guter Freund es unternimmt, den Fall des daran hängenden Persönlichen zu entkleiden und denselben so, wie er ist, nicht wie er uns scheint, uns klar vor Augen zu führen. In jedem, auch dem peinlichsten Fall von Meinungsverschiedenheit sollte von beiden Teilen angenommen werden, es sei die der unsrigen entgegenstehende Meinung ebenfalls das Resultat der festen Ueberzeugung, nach bestem Ermessen nur das Rechte zu wollen und zu thun. Hierin fehlen wir Frauen aber sehr oft; wir taxieren als Gleichgültigkeit, Eigensinn oder Verstocktheit, was auf der andern Seite als durch ernstes Nachdenken und reifliche Erwägungen erworbene Ueberzeugung beharrlich festgehalten und durchgeführt wird. Ruhiger, ausschließlich und streng sachlicher Erörterungen verschließt sich selten ein Mann, aber nicht viele Frauen vermögen es, sich in diesen Grenzen zu halten, wenn auch in allerbester Absicht, aber das Persönliche macht sich immer geltend; sei es, daß etwas als persönliche Kränkung empfunden, daß eine schlimme Absicht gesucht oder daß von dem Manne ein vernehmliches Zugeständnis des beabsichtigten oder bereits begangenen Irrtums begehrt wird. Und angenommen, der Mann befinde sich wirklich im erwiesenen Unrecht, sein Thun und Lassen beruhe auf irrtümlichen Anschauungen und Erwartungen, deren Mißerfolg bittere Enttäuschung und finanziellen Schaden bringe, so muß immer noch mit der Thatsache gerechnet werden, daß wie bereits schon der Knabe so auch der Mann sich nur in den seltensten Fällen durch bloße Worte belehren, zu einer andern Meinung bringen läßt. Er hört wohl, und glaubt, daß die Belehrung gutgemeint, das Gesagte durchaus richtig sei, allein die eigene Erfahrung steht ihm doch höher, und erst wenn er diese hinter sich hat, gibt er dem Gedanken — seine Anschauung könnte doch vielleicht irrig sein — kurze Audienz. Zu einem offenen Zugeständnis reicht es aber auch da nur in den seltensten Fällen. Weit öfter kommt es vor, daß der Mann an seinen trügerischen Hoffnungen noch festhält, wenn die Konsequenzen seines Thuns und Lassens ihn hundertfach des Irrtums überführen. Dann darf die Frau auch nicht vergessen, daß ihr eigener Standpunkt dem Manne vielleicht ebenso unrichtig und aussichtslos erscheint, als ihr der seinige, daß er ihre Unbelehrbarkeit und ihren Eigensinn vielleicht ebenso schmerzlich beklagt, daß er unter ihren vermeintlichen Fehlern vielleicht ebenso leidet, wie sie unter den seinigen. Die Frau muß eine Reihe von unwiderleglichen Beweisen haben von des Mannes mangelhafter Einsicht, von ihrem bessern Wissen und von der ihr innewohnenden Thatkraft, dem Vermögen Besseres und Tadelloses zu leisten, bis sie es wagen darf, das Steuer an Stelle des Mannes selbst in die Hand zu nehmen und ihren Willen zur Geltung zu bringen. Manche Frau glaubt, es sei ein Leichtes, den Kurs ihres Lebensschiffleins zu bestimmen, solange der Fahrmann mit im Schiffe sitzt. Wenn sie sich aber ganz auf ihre Einsicht und auf ihre eigene Kraft angewiesen sieht, wenn sie den Kampf mit dem unbarmherzigen und unberechenbaren Elementen allein ausfechten, für all ihr Thun und Lassen selbst verantwortlich sein muß, dann erst kommt ihr die Einsicht, daß des Fahrmanns Fehler zum wenigsten seine eigene Schuld, daß sie durch die Verhältnisse bedingt, ja teilweise sogar gute Eigenschaften waren. Fortgesetzt in der Ehe zu Tage tretende und zu Konflikten führende Meinungsverschiedenheiten sind immer ein Beweis von großer Ungleichheit in der Lebensanschauung; ein Beweis, daß man vor der Ehe sich nicht gründlich kennen lernte oder daß man zu wenig daran dachte, wie sehr es der harmonischen Uebereinstimmung bedarf, um die selbst in einer guten Ehe so reichlich sich zeigenden Klippen glücklich zu umschiffen. Im übrigen wird Schlimmes immer erträglich, wenn man seine volle Kraft einsetzt, seinen Theil an der Ursache unbedingt zu beseitigen.

Abschied an J. K.

Fahr' wohl, Du Holde, mög' auf Deinem Wege,
Den jetzt Du wandeln sollst, des Glückes viel
Dir blühen: Seen dort Deiner warten,
Von Lotosblumen grün, mit Ruheplätzen,
Im kühlen Schatten dichtes Laubgewinde,
Dich schirmend vor der Sonnenstrahlen Glut!
Umwogen mögen Dich von zartem Staub
Der Lotosdüfte leichte Wolken, sanft
Mög' kühler Wind um Deine Wange fächeln!

Aus Sakuntala.

H. R.

Zurückgesetzte Seidenstoffe

sind die Besten, — brechen nicht, werden nicht fettglänzend Garantie für Echtheit und Solidität. Tausende von Anerkennungsschreiben. Zu wirklichen Fabrikpreisen. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? (561

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**

Königl. Spanische Hoflieferanten.

Durch die einfache und leicht durchführbare Kur des Herrn Popp in Heide bin ich von meiner langjährigen **Magenkrankheit** vollständig geheilt worden. Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis. [284

Chr. Hofer in Schüpbach bei Liegnau, Bern.

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

304] Herr **Dr. Preyss** in **Berchtesgaden** schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich bisher bei Scrophulose, Blutarmut, chronischem Magenkatarrh, sowie in der Rekonvalescenz nach schweren akuten Affektionen **mit sehr günstigem Erfolge** angewandt und selbst **bei schwerer Lungenschwindsucht eine wesentliche Hebung des Allgemeinbefindens** damit erzielen können. Die Leichtverdaulichkeit und exquisit appetitanregende Wirkung Ihres Präparates war in jedem Falle zu konstatieren und machen mir dasselbe besonders wertvoll: ich werde nicht verfehlen, Ihr Hämatogen in geeigneten Fällen stets zu ordinieren." Depôts in allen Apotheken.

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stickereien hübsch zu verzieren! Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszuschmücken? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparsamkeit auf die Anschaffung solchen Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stickereien von Grund auf selber an, mache sie nadelfertig und berechne sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbe liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erledige ich unter Nachnahme kostenfrei. [201

Fleißige Arbeiterin A. Z. 201.

Hand- und Maschinen-Stickereien

Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof

Rideaux Gestickt u. Guipure

Mouchoirs aller Art. [83

Mustersendungen bereitwilligst.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Ein braver, kräftiger **Knabe** im Alter von 14—16 Jahren, der Lust hätte, bei einem Landwirt im Kanton Zürich einzutreten, findet Stelle in einer geachteten Familie. Er hätte unter Mithülfe des Meisters zwei Pferde und zwei Kühe zu besorgen. Schöner Lohn und freundliches Familienleben wird einem anständigen, braven Knaben zugesichert. [FV 275

Für eine junge, liebenswürdige und bescheidene **Tochter** aus gutem Hause, pflichtgetreu und sehr gediegenen, taktvollen Wesens, suche ich in einem guten Hause Stelle als Stütze der Hausfrau. Ihr freundliches, nettes Wesen gewinnt sich sehr rasch die Liebe der Kinder, wenn solche zu beaufsichtigen sind. Die Betreffende ist geschickt in jeder Haus- und Handarbeit und eignet sich besonders als Ersatz oder Stellvertreterin einer hülfreichen Haustochter, als welche sie besonders da geschätzt und geliebt sein wird, wo man einer jugendlichen Stütze von Herzen gerne vollen Familienanschluss gewähren würde, wenn es ohne Besorgnis für den Missbrauch solchen Entgegenkommens geschehen kann. Indem ich der jungen Tochter zur Erlangung einer passenden Stellung an die Hand gehe, thue ich es in der Ueberzeugung, nach der andern Seite einen eben so grossen Dienst zu erweisen. Freundliche Offerten unter Chiffre W T 247 behändigt mir die Annoncenexpedition d. Bl. [FV 247

Sterilisierte Alpenmilch.

Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bester und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [258

In Apotheken, oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.

Erprobteste und bestbewährte

Kindermilch.

Sprachen- u. Handelsinstitut

„Gibraltar" — Thüring-Merian — Neuchâtel.

Bedeutendstes und ältestes Institut Neuenburgs.

Rasches Studium der modernen Sprachen (Französisch, Englisch, Italienisch) und der wichtigsten Handelsfächer (Korrespondenz, Buchhaltung etc.), Vorbereitung für Technikum, Post- und Telegraphendienst. (H 1723 a N) [268

Das Institut verdankt sein Gedeihen vor allem der Thatsache, dass in ihm das Familienleben mit einer Organisation vereinigt ist, durch welche Vorteile geboten werden, die eine Unterbringung in Familien und Familienpensionaten niemals zu gewähren vermag.

Nähere Auskunft, Prospekte bei

A. Thüring, Direktor, **Neuchâtel** (Suisse).

Frauenarbeitsschule St. Gallen.

Arbeitslehrerinnen-Kurs.

Kursdauer: 1 Jahr für Lehrerinnen an Primarschulen.
1 1/3 Jahr für Real- und Fortbildungsschulen.

Beginn des Kurses: 3. Mai 1897.

Kursprogramm:

I. Handnähen und Flicken Mai-August 1897.
II. Maschinennähen September—Dezember 1897.
III. Kleidermachen Januar—April 1898.

Methodik 2 Stunden, **Pädagogik** 1 Stunde, **Deutsch** 2 Stunden. **Freihandzeichnen** 3 Stunden per Woche. Mai 1897 bis April 1898.

Schulgeld für den ganzen Kurs: Fr. 60.
Maschinenmiete „ 15.

Das Diplom für Real- und Fortbildungsschulen erfordert noch ein weiteres Trimester, Wollarbeiten und Sticken, Schulgeld Fr. 15. [228

Anmeldungen sind zu richten an **Frl. Ida Kleb,** Vorsteherin der Frauenarbeitsschule St. Gallen. **Die Kommission.**

Ein junges, kräftiges und gesittetes **Mädchen,** welches sämtliche Hausarbeiten gründlich erlernen soll, dem es aber nicht möglich ist, zu diesem Zwecke eine Haushaltungsschule zu besuchen, findet in einer achtbaren, gebildeten Familie Aufnahme zum theoretischen und praktischen Unterricht. Je nach Leistungen wird dem Mädchen am Ende der Lehrzeit ein entsprechender Lohn bezahlt. Es wird aber nur ein durchaus braves, einfaches und solcher Unterstützung bedürftiges Mädchen angenommen, das die Hausarbeiten und das Kochen gerne lernen würde, dessen Verhältnisse es aber zwingen, das Lernen mit dem Verdienen zu verbinden. Offerten unter Chiffre W 239 befördert die Annoncenexp. d. Bl. [FV 239

Für ein junges, intelligentes **Mädchen** (Waise), das die Sekundarschule besucht und auf kommende Ostern konfirmiert wird, sucht man passende Stelle in einem guten Privathause der französischen Schweiz, wo es die französische Sprache erlernen und sich die Kenntnisse der in einem wohlgeordneten Hause nötigen Arbeiten aneignen könnte. Die Tochter ist willig und von gutem Charakter und würde, da arbeitsgewohnt, einer verständigen Hausfrau eine gute Hülfe sein. Es wird aber nur auf eine gute Versorgung reflektiert. Offerten unter Chiffre T W 78 befördert die Expedition dieses Blattes. [FV 78

Eine arbeitstüchtige und arbeitswillige, junge **Tochter,** die unter der Leitung einer bewährten Hausfrau die Besorgung eines Haushaltes — die feine Küche inbegriffen — gründlich erlernen will, findet hiezu gute Gelegenheit. Wenn nötig, mütterliche Aufsicht und familiäre Behandlung zugesichert. Offerten befördert unter Chiffre E W 184 die Annoncenexpedition d. Bl. [FV 184

Ein treues, einfaches und kräftiges **Mädchen** von eingezogenem Wesen, das sich den Anordnungen einer verständigen Hausfrau willig unterzieht, findet gute Stelle in einer gebildeten Familie von nur Erwachsenen. Anmeldungen unter den Buchstaben J P 240 sind an die Expedition d. Bl. zu richten. [FV 240

Als Stütze der Hausfrau oder als Stellvertreterin derselben sucht ein stilles, bescheidenes Fräulein, gesetzten Alters, einen passenden Wirkungskreis.
Offerten unter Chiffre A H 299 befördert die Exped. d. Bl. [FV 299

Eine gutgeschulte, bescheidene junge Tochter, die sich an ihrer ersten Stelle sehr gut bewährt hat, sucht Stelle als Volontärin in die französische Schweiz, sei es zur **Mithülfe** im Haushalt, in einem Ladengeschäft oder zur Beaufsichtigung von Kindern. Die Tochter ist gut erzogen und arbeitsam und würde ihr Bestes tun; doch müssen solche Offerten abgelehnt werden, wo der jungen sechzehnjährigen Tochter zugemutet würde, als Magd einen Haushalt allein zu besorgen. Treue Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit sind garantiert. Offerten unter F V 248 befördert die Expedition d. Bl. [FV 248

Eine junge, intelligente **Damenschneiderin,** die mit Nutzen eine gute Lehrzeit absolviert, ein Jahr zur beruflichen Ausbildung in Zürich war und nachher im Elternhause auf eigene Rechnung arbeitete, wünscht besonderer Verhältnisse wegen Stelle als Gehülfin in einem feinen Geschäft. Gefl. Offerten befördert die Expedition. [277

Für eine gut erzogene **Tochter,** 18 Jahre alt, welche zwei Jahre die Fachschule in Zürich besuchte, wird in der französischen Schweiz als **Volontärin** Stelle gesucht, am liebsten da, wo sie ihre im Lingeriefache gesammelten Kenntnisse und Fertigkeiten bethätigen kann. [300

Eine 22jährige Tochter aus achtbarer Familie sucht auf Anfang Mai Stelle, vorzugsweise zu einer einzelnen Dame oder als Stütze der Hausfrau in eine Familie, wo eine Magd gehalten wird.
Offerten mit Gehaltsangabe unt. Chiffre H S befördert die Exped. d. Bl. [297

Ein gesundes, starkes **Mädchen,** in den Handarbeiten bewandert, findet sofort freundliche Aufnahme in gutem Hause der französischen Schweiz, wo sie sich neben der Hausfrau als tücht. Dienstmädchen ausbilden könnte. [273

Ein ehemaliger Lehrer ist willens, **einige Knaben** im Alter von 8—15 Jahren aufzunehmen. Freundl. Familienleben. Liebevolle Pflege. Preise mässig. Offerten unter Chiffre R 269 befördert die Expedition. [269

Eine Tochter

aus achtbarer Familie sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. Gute Behandlung erwünscht. [303

Gesucht:

in ein Modengeschäft in St. Gallen eine **Lehrtochter.** Auch findet eine Tochter, welche sich im Beruf besser auszubilden wünscht, gute Stelle.
Gefl. Offerten unter Chiffre A B 263 befördert die Expedition d. Bl. [263

In einem **Telegraphen-Bureau,** verbunden mit der Centralstation des Telephons, einer Stadt des Kantons Waadt, würde man **zwei junge Lehrmädchen** [260 von 14—15 Jahren **aufnehmen.** Gegen einen mässigen Pensionspreis könnten sie sich im Telegraphendienst ausbilden und zugleich ein korrektes Französisch erlernen. Offerten zu richten unter Chiffre L 1974 L an die Annoncenexped. **Haasenstein & Vogler, Lausanne.**

On demande

pour un café de Ier ordre à Genève une

jeune fille

intelligente et bien élevée, parlant les 2 langues, comme [302

aide de buffet.

Entrée première quinzaine de Mars. Envoyer photographie et références.
Ed. Landolt, Café de la Bourse, **Genève.** (H 1660 X)

Gesucht:

zu baldigem Eintritt ein anständiges, fleissiges **Mädchen,** das gut kochen kann, ebenfalls gelegentlich ein **Stubenmädchen,** das nähen kann. [296
Auskunft erteilen unter **Nr. 801 Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Kleineres Strickereigeschäft zu verkaufen

in einem Städtchen der deutschen Schweiz mit guten Bahnverbindungen. Specialität: **Unterkleider.** Neue Maschinen, sowie neuerstellte helle Arbeitslokale. [312
Sehr geeignet für **Frauenzimmer** mit Kenntnis der Strickereibranche und kleinerm Kapital. Günstige Kaufsbedingungen. Offerten unter Chiffre Z 1029 Q an **Haasenstein & Vogler, Basel.**

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in Fiez bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderierte Preise. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an
171] (F 2994 Z) **Mme. Ray-Moser.**

I. Zürcher Kochschule.

Persönlich geleitet von Frau Engelberger-Meyer

Zeltweg 5, **Zürich.**
Der 92. Kurs beginnt am 29. März 1897 und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfassliche Art erteilt. Prospekt gratis. (Schülerinnenzahl bis heute 1400.) (OF 1012) [306
Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch,** elegant gebunden, zum Preise von **Fr. 8.—.**
Hochachtungsvoll **Obige.**

Koch- und Haushaltungsschule

zugleich Gesundheitsstation

im Schloss Ralligen am Thunersee

unter dem Protektorat des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern. Frühlings- und Sommerkurse Fr. 200—400. Für Prospekte und Referenzen, sowie zur Anmeldung wende man sich an die Eisenhandlung
307] (O H 9759) **Christen** in **Bern.**

Knabeninstitut Schmutz-Moccand

in ROLLE am Genfersee, Kt. Waadt.

Angenehm gelegenes, geräumiges Etablissement. Hauptstudien: Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und kaufmännische Fächer. Sorgfältige Erziehung und mässige Preise. Zahlreiche Referenzen in der Stadt St. Gallen und im übrigen Kanton. Für Prospekte und weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Direktor (H c 1710 L) [233] **L. Schmutz-Moccand.**

Institut f. junge Leute

Clos-Rousseau, CRESSIER bei Neuenburg.
Gegründet 1859.
Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. — Referenzen von mehr als 1300 ehemaligen Zöglingen. —
Sommersemester: 26. April 1897.
271] (T 101 L) Direktor: **N. Quinche,** Besitzer.

Vve Pfr. Schenker, Genf, Rue Levrier 15.

Familien-Pension für Töchter.

Freie Lage. Unterricht im Hause. Gelegenheit, die Kunst- und Musikinstitute, sowie die städtischen Fachkurse für Handarbeit zu besuchen.
Vorzügliche Referenzen von früheren Zöglingen. [138

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 730.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 600.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 835.—.**

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.
AD. AESCHLIMANN
Schiffländе 12, Zürich. [73

Wer Freude an schönen Möbeln hat, dem empfehle ich die so beliebten speciell für Schlafzimmer sehr bevorzugten, hellen [295

Arvenholz-Möbel

aus feinstem Bündner Alpenholz, sauber und geschmackvoll gearbeitet. Man verlange Preisliste und Photographien für Schlafzimmer-Einrichtungen von
A. Körber, Möbelfabrik, Davos-Platz (Graubünden).

ROSEN

enorme Vorräte, 2400 Sorten, bei **Soupert & Notting** in *Luxemburg* (Grossherzogtum). **Hoflieferanten v. Luxemburg, Holland, Schweden, Brasilien etc.** Katalog kostenfrei. [310

Saisonstelle gesucht

für ein im Hotelwesen gewandtes, in den mittleren Jahren stehendes, erfahrenes Fräulein als **Büffettdame** oder für den **Saalservice.** Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten.
Offerten unter Chiffre B 236 befördert die Expedition d. Bl. [236

Für einige junge Töchter

Pension mit guter Pflege und Familienleben. Vollständiges Studium der französischen Sprache. Kurse in Nähen und im Zuschneiden. Preis 30—35 Fr. monatlich. **Soeurs Rogione, Châtillens.** Referenz: **M. Vermeil,** pasteur in **Oron** (Waadt). (H 2326 L) [294

Pensionnat de demoiselles

Les Bergières, Lausanne.
Education et instruction très soignées. Excellentes références. (H 2065 L) [266
Directrice **Melle. C. Weuve.**

Une famille du Canton de Vaud recevrait encore [265

deux jeunes filles

en pension. Prix 600 francs par an.
Références Mr. Prof. **Grau, Avenches** (Vaud).
Pensionnat Monney, Avenches.

Herr **Hirtzel,** Lehrer in **Bussigny,** schönes Dorf, 1/4 Stunde von Lausanne entfernt, in hübscher Lage, würde

2 junge Knaben

welche die französische Sprache erlernen möchten, in **Pension** nehmen. Dieselben würden täglich Unterricht erhalten, hätten Familienleben und gute Beaufsichtigung. Mässiger Preis. [262

Pensionat

Valeyres bei Yverdon (Waadt).

Herr Pfarrer Subilia nimmt fernerhin eine kleine Anzahl **junger Töchter** auf, welche die französische Sprache zu erlernen und ihre Erziehung zu vollenden wünschen. Englisch. Malen. Musik. — **Haushaltungsarbeiten.** — Familienleben. Mässige Preise. (H 516 L) [132

Pensionat Langhans

BERN.

Vollständige Erziehung für Töchter vom 7. Jahre an. Gründlicher Unterricht in den elementaren Wissenschaften, in den modernen Sprachen, in Musik und in Handarbeiten. Vorbereitung für höhere Töchterschulen, Lehrerinnenseminar, Handelsschule und Gymnasium. Töchter, die die höheren Lehranstalten der Stadt besuchen wollen, finden zu ermässigten Preisen ein freundliches Heim. [274
Prospekte versendet die Direktion
Fried. Langhans-Sulser
Gymnasiallehrer, **Bern.**

Für Anfang Mai sind bei **Frau Pfarrer Virieux** in **Crassier sur Nyon, Waadt,** noch zwei **Plätze für** (H 551 L)

Töchter,

[136]
besserer Stände frei. Stunden im Französischen etc. **Mütterliche Pflege.** Referenzen von früher. Pensionärinnen.

Pension und Haushaltungsschule

de Mmes. Cosandier [293
Landeron, Neuchâtel.
Prächtige Lage. Studien in franz. und engl. Sprache. Musik. Handarbeit. Ausbildung im Kochen, Theorie und Praxis. Prospekt. Referenzen: **Mme. Brack, Aarau; Wolmar, Murten.** (H 1971 N)

Lugano

Pension Zweifel

via Cattedrale. [56
Pension je nach Aufenthalt von **Fr. 4.50** bis **Fr. 5.—** per Tag (Wein inbegriffen). (H 1726 O) **A. Riese.**

Gebildete Dame in **Lausanne** wünscht einige **junge Töchter** nach Ostern in **Pension** zu nehmen. Grösste Sorgfalt in Unterricht und Erziehung. Familienleben. Sehr mässige Preise. Offerten unter Chiffre L 990 L an die Annoncenexpedition **Haasenstein & Vogler, Lausanne.** [172

Französische Sprache

(H 1445 N) **für Jünglinge.** [231

Vaucher, Lehrer, Verrières.

Institution Pestalozzi

Chateau de la Rochette
Moudon (Waadtland).

Gründliche Ausbildung in der französischen, sowie modernen Sprachen und Wissenschaften, Musik und Malen, Kurse in Zuschneiden, Lingerie, Stickerei, Hausführung, sowie Kochkunst. Französ., engl., sowie italienische Lehrerinnen im Hause. (M 5476 Z)

Prospekte, sowie Auskunft erteilt
133] **Die Direktion.**

La Bergeronnette

(OF 610) **LAUSANNE.** [215

Gut empfohlenes Pensionat für junge Mädchen, die in der französischen und englischen Sprache sich gründlich ausbilden oder die städt. höhere Töchterschule besuchen wollen. Familienleben. Haus in freier, schöner Lage mit Garten und Tennis. Referenzen in Lausanne durch Mr. le pasteur Dupraz, Avenue de Villamont, oder die Vorsteherinnen, in Zürich durch Orell Füssli-Annoncen.

Vorteilhafte Beteiligung.

Einer Dame ist Gelegenheit geboten, sich mit einem Kapital von Fr. 12,000 bis 13,000 Fr. an einem sehr rentablen, durchaus soliden Geschäfte aktiv oder passiv zu beteiligen. Reingewinn 10—15 Prozent. Absolute Sicherheit. Näheres erfolgt auf Anfragen sub 301 an die Expedition d. Bl. [301

Hausfrauen

wie Gold
so blank
wird jedes Metall, welches mit

behandelt wird. [204
Generaldepot für die Schweiz:
Gebr. van Bærle, Basel.

Rensings Metall-Putzpomade, unerreicht von keiner Konkurrenz. — verlangt in allen Handlungen — das beste Putzmittel der Neuzeit. (H4980)

Weisse baumwollene Strümpfe

werden garantiert echt **diamantschwarz** gefärbt per Paar à 50 Cts. bei

Georg Pletscher
chemische Wäscherei, Kleiderfärberei
in Winterthur. [235

J. Kihm-Keller

z. guten Quelle [35
Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinster und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen

Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Madame Dedie-Gossin

in **Corcelles** (Berner Jura) könnte wieder aufs Frühjahr einige Töchter in ihr Pensionat aufnehmen. Bestens empfohlen von den Herren Prediger Schrenk in Barmen, Pfarrer Ecklin und Stadtmissionar Lutz in Basel. [311

Altersrenten Leibrenten

Eine solche Versicherung erwirbt sich:

Wer für seine alten Tage sorgen,
Wer verhüten will, dass sein Vermögen vor dem Ableben aufgezehrt wird,
Wer aller Sorgen um die Verwaltung seiner Gelder enthoben sein will,
Wer sich in dieser Zeit des sinkenden Zinsfusses einen festen, hohen Ertrag seiner Kapitalien zu sichern wünscht.

Solche Versicherungen können auch gegen Abtretung von Wertschriften, Staatspapieren, Gülten, Hypothekartiteln etc. erworben werden.

Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei jeder Agentur, sowie bei der Direktion der

Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt
in Zürich.

25] (H 1 Z)

Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.

Herbst- und Winterstation für Erholungsbedürftige.

Koch- und Haushaltungskurse.

Der nächste Kurs von 8 Wochen beginnt den 1. Mai. (H 18 G) [69

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte

Bergmanns
Lilienmilch-Seife

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Preis 75 Cts. per Stück. Nur echt mit der Schutzmarke:

Zwei Bergmänner

(H 1213 Z) [84]

Wer vorteilhaft

THEE

einkaufen will, benütze nachstehende Ausnahms-Offerte:

Nr. 20	**Souchong,** gesiebt, fein	à Fr.	1.50
„ 23	**Pecco Souchong,** gesiebt, feinst	à „	2.—
„ 33	**Souchong,** gesiebt, kräftig	à „	2.40
„ 34	**Pecco-Blüten,** gesiebt, sehr kräft.	à „	2.80

Alles per 500 Gramm gegen bar.

Souchong, Pecco Souchong, Ceylon-Pecco, Pecco-Blüten in Paquets und prächtig bemalten Blechdosen von 60, 120, 250 und 500 Gramm zu ausserordentlich billigen Preisen.

Kein Thee-Konsument unterlasse, Probebezug zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet [283

E. Tobler-Spörri

Rennweg 53 **Zürich** Rennweg 53.

A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik

Freiestrasse 29 BASEL z. „Ehrenfels"

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (22
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen. (H 2300 Q)
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Strohhutwascherei

von

A. Eichmann-Moser

zum Tigerhof, St. Gallen.

Empfehle mich zum Waschen, Färben und Aendern jeder Gattung Strohhüte für Herren, Damen und Kinder.

Schöne **Musterhüte** liegen in grosser Auswahl vor. [281

Schnellste und möglichst billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich

Achtungsvollst
Obiger.

Wolffs Patent-

Lampenschirm

erhöht den Lichteffekt

durch reflektorartig wirkende Innenseite, **hält die Hitze von Kopf- u. Gesichtsnerven fern,** ist das **Praktischste** der Neuzeit. Ausführung in Lederpapier, Leder und Seide mit und ohne Malerei à Fr. 1.35 bis 4.40. [308

Prospekte zu Diensten.

C. Fr. Hausmann, St. Gallen
Medizinal- und Sanitäts-
Grosso- und Fabrikations-Geschäft.

Nützlichstes Geschenk.

Eine Wohlthat für jede Haushaltung.

Angesichts der fortwährend sich ereignenden **Unglücksfälle,** herbeigeführt durch das **Anfeuern mit Petrol,** sollte die Anschaffung dieses Apparates, welcher jeder Gefahr vorbeugt, Niemanden gereuen.

Holzspalt-Apparat, Patent ✠ Nr. 9546.

[206]

Der Apparat lässt sich überall leicht befestigen
Länge: 43 cm, Gewicht: K° 0,850.
Preis Fr. 5. — *franco durch die ganze Schweiz*
Wo nicht in Eisenhandlungen erhältlich, direkt durch
A.-G. V. Glutz-Blotzheim Nachf. Solothurn

Bilder-Einrahmungen

besorgt **prompt** und **billigst**
Alder-Hohl, St. Gallen
(H 575 G) **Neugasse 43.** [257

Engros-Export.

Silberne Medaillen:
Neuchâtel 1887
Bern 1895.

Rohrmöbel, sehr bequeme, leichte Sitz- und Liegemöbel. [243
Kinderstubenwagen, Korbwaren aller Arten.

Detail in St. Gallen: Ob d. St. Laurenzenkirche.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

(H 238 Z)
33]

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

MAGGI'S SUPPEN-WÜRZE

ist einzig in ihrer Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Rappen an erhältlich in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. — Originalfläschchen werden mit Maggis Suppenwürze billig nachgefüllt. [291

Echte **Loden** Alle Naturfarben in 6 Qualitäten 120 *cm* breit zu Fr. 2.35, 2.75, 3.15, 3.45, 3.95, 4.25, per Meter. [197

J. Spoerri, Zürich.

Muster und Modebilder franko.

Nierenfett

doppelt gereinigt, von der Gesellschaft schweizer. Metzgermeister, ist vermöge seiner Reinheit, seines grossen Fettgehaltes u. absolut neutralen Geschmackes unbedingt **das beste und billigste Speisefett.** [282

Zu haben in Tafeln von ca. 1 kg. à Fr. 1 per Kilogr. bei

E. Tobler-Spörri

Rennweg 53 Zürich Rennweg 53.

Von **W. Kupferschmid-Marthaler.** 202

Pedrucci & Kiebler

Nelkenzüchterei

Poschiavo (Graubünden).

Specialität: [120

Riesen-Nelken.

Beschreibende und belehrende Kataloge stehen gratis und franko zu Diensten.

Wünschen Sie

gut-sitzende Taille

so bitten wir, sich unserer **Corsets** zu bedienen. Wir halten seit Jahren streng darauf, den Schnitt der Corsets stets den jeweiligen Formen der Blusen- und Taillenmode anzupassen.

Bekannt für vorzügliche Corsets von Fr. 5 - 25. Auswahlsendungen nach der ganz. Schweiz franko. [234

Illustrierter Katalog. Als Mass erbitten Taillenweite, auf dem Kleide gemessen.

Moden- und Konfektions-Magazine

Wormann Söhne

Basel.

Damenwäsche.

Feston auf Doppelstoff, sehr solid, sowie jeder Arten **Stickereien,** grösste Auswahl, versendet an Private und Näherinnen zu billigsten Preisen (71

J. Engeli, Stickereifabrikation St. Gallen.

Garantiert echten letztjährigen [122

Engadiner (H1179Ch)

Alpen-Bienenhonig

eigener Zucht, ausgeschleudert, die 1 Kilo-Büchse à Fr. 2.80, die 2 Kilo-Büchse à Fr. 2.65, die 5 Kilo-Büchse à Fr. 2.50 per Kilo versende franko. Grössere Quanten entsprechend billiger. Für ganz reelles und feinstes Produkt wird garantiert. Es empfiehlt sich bestens

Joh. M. Lenz, Bienenzüchter

Sent (Engadin), 1433 Meter ü. M.

In grösster, unübertroffener Auswahl:

(H 590 Z) **Echte** [183

Damenloden Verkauf per Meter! Costüme v. 40 Fr. an.

Hochfeine engl. tailor made Costüme u. Mäntel.

Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, **Zürich.**

Rheumatismus und Asthma.

Seit zwanzig Jahren litt ich an dieser Krankheit so, dass ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung. [209

Klingenthal in Sachsen.

Ernst Hess.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 52 Y) [163

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [28

Lindauer Stickmaschinen

direkt von den Produzenten an die Consumenten. Reinlich genaue Reinigung durch neueste Apparate mit Motorbetrieb. Betriebern gereinigte pr. ½ Kilo à 60 und 90 Rp., alle übrigen Qualitäten, dampfgereinigt, deutlich empfohlen à Fr. 1.10 1.60 für feine Bettdecken, 2.—, 2.50, 3.50 4.— Prima Flaum à Fr. 5.— 6.50, 8.50 10.— Stoffbezüge, Bettzeug, Bettfedern, Gegrös, alle mögl. Stoffbezüge, Bettzeug, Bettfedern, ganze Ausfüllungen. Muster und Preis-Courant gratis.

F. Meyer, Heiden. (H 260 Lz) [205

Laubsäge

-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl

Lemm-Marty, St. Gallen

Multergasse 4. (H 15 G)

Preislisten auf Wunsch franko. (68

Weitaus den besten und schönsten (75

Bernerhalblein

für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und **Bernerleinwand** zu Leintüchern, Kissenbezügen, Bäckertücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert?

Walter Gygax, Fabrikant

[H 553 Y] **Bleienbach.**

Taillen-Ressorts

(La Véritable)

bilden den besten Ersatz für Fischbein. Kein Durchstossen der Kleider mehr. — In allen Merceriegeschäften zu haben. (H 2299 Q) [114

Butterick's Modenblatt

das brauchbarste und billigste der Welt!

Monatlich ca. 70 neueste Modelle

von Kleidungsstücken aller Art für Damen u. Kinder

Jahresabonnement 1 Mark

bei jeder Agentur für Butterick's Schnittmuster, bei allen Buchhandlungen, Postämtern und durch jeden Briefträger (No. 1345a der Post-Zeitungsliste)

Verlangen Sie per Postkarte Gratis-Probenummer

von Ihrer Buchhandlung, von obigen Agenturen, oder von **Blank & Co.'s Verlag, BARMEN.**

[123

Verlanget überall nur (H 2009 Q) [65

Okies **WÖRISHOFER Tormentill-Seife.**

Entschieden beste **Toilette-** und **Heilseife!**

Das beste Hustenmittel ist:

Pectoral Paracelsus

Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken

EN GROS:

SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENF [54

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation

R. A. Fritzsche

Neuhausen-Schaffhausen.

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen.

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachtjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib- u. Kostümunterröcke

sowie alle Haushaltungsgegenst.

Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grobfädig bemustert werden soll. 29]

Gegen Husten und Heiserkeit

PÂTE PECTORALE

fortifiante

J. Klaus

in Locle

Schweiz.

In allen Apotheken zu haben.

(H 6300 Y) [40]

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei

Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [70

Sprenger-Bernet, St. Gallen.

Sorgfältige, schnelle Bedienung.

Telephon Nr. 87.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg

Ceylon-Zimmt,

echter ganzer oder gemahlener

50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. ½ kg. Fr. 3.—

Vanille, erste Qualität, 17 cm lang, 40 Cts. d. Stück.

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Theemuster kostenfrei. [72

Carl Osswald, Winterthur.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

brtto. 5 Ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [41

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend

Die Expedition.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

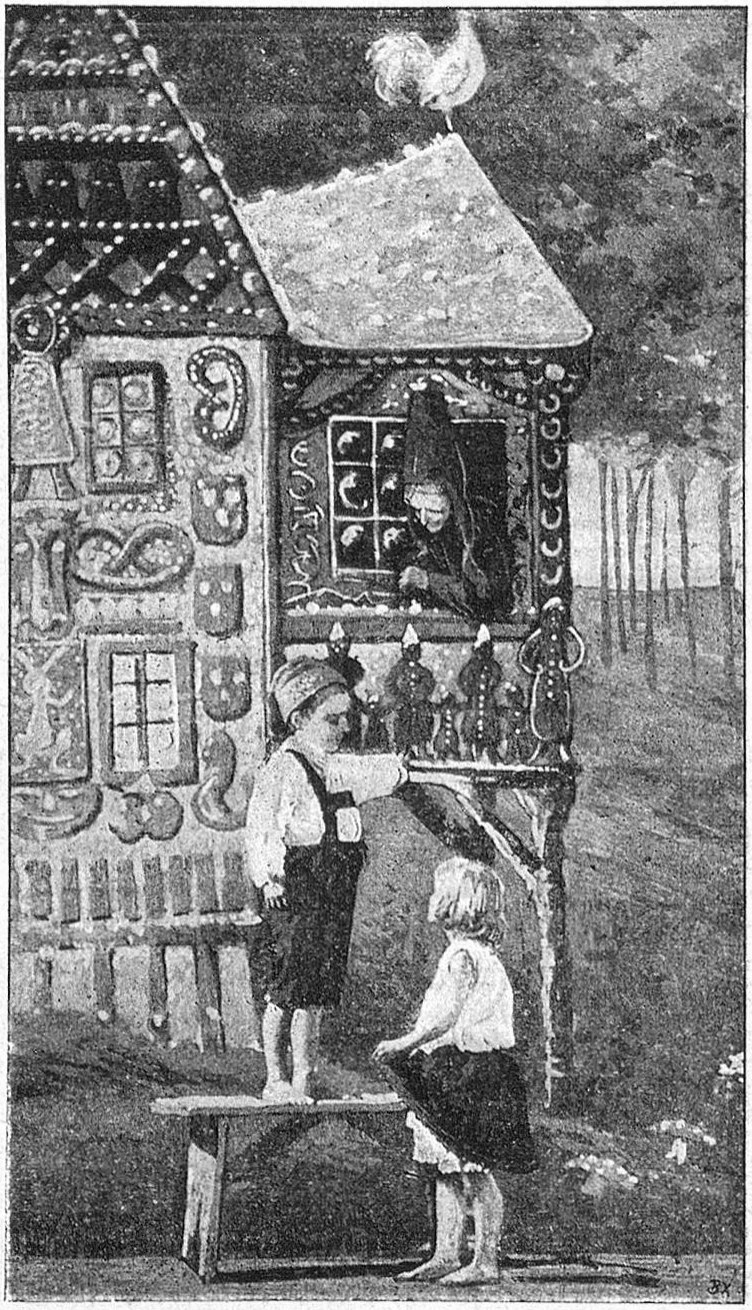
St. Gallen | Nr. 3. | März 1897

Hänsel und Gretel.

Vor einem großen Walde wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und seinen zwei Kindern; das Bübchen hieß Hänsel und das Mädchen Gretel. Er hatte wenig zu beißen und zu brechen, und einmal, als große Theuerung ins Land kam, konnte er auch das tägliche Brot nicht mehr schaffen. Wie er sich nun abends im Bette Gedanken machte und sich vor Sorgen herumwälzte, seufzte er und sprach zu seiner Frau, „was soll aus uns werden? Wie können wir unsere armen Kinder ernähren, da wir für uns selbst nichts mehr haben?“ „Weißt du was, Mann“, antwortete die Frau, „wir wollen morgen in aller Frühe die Kinder hinaus in den Wald führen, wo er am dicksten ist; da machen wir ihnen ein Feuer an und geben jedem noch ein Stücklein Brot, dann gehen wir an unsere Arbeit und lassen sie allein. Sie finden den Weg nicht wieder nach Hause und wir sind sie los!“ „Nein Frau,“ sagte der Mann, „das thue ich nicht; wie sollt ich's übers Herz bringen, meine Kinder im Walde allein zu lassen, die wilden Tiere würden bald kommen und sie zerreißen! „O du Narr“, sagte sie, „dann müssen wir alle viere Hungers sterben, du kannst nur die Bretter für die Särge hobeln“, und ließ ihm keine Ruhe, bis er einwilligte. „Aber die armen Kinder dauern mich doch“, sagte der Mann.

Die zwei Kinder hatten vor Hunger auch nicht einschlafen können und hatten gehört, was die Stiefmutter zum Vater gesagt hatte. Gretel weinte bittere Tränen und sprach zu Hänsel: „Nun ist's um uns geschehen“. „Still, Gretel“, sprach Hänsel, „gräme dich nicht, ich will uns schon helfen.“ Und als die Alten eingeschlafen waren, stand er auf, zog sein Röcklein an, machte die Untertüre auf und schlich sich hinaus. Da schien der Mond ganz helle, und die weißen Kieselsteine, die vor dem Hause lagen, glänzten wie lauter Batzen; Hänsel bückte sich und steckte so viel in sein Rocktäschlein, als nur hinein wollten. Dann ging er wieder zurück, sprach zu Gretel, „sei getrost, liebes Schwesterchen und schlaf nur ruhig ein, Gott wird uns nicht verlassen, und legte sich wieder in sein Bett.

Als der Tag anbrach, noch ehe die Sonne aufgegangen war, kam schon die Frau und weckte die beiden Kinder, „steht auf, ihr Faullenzer, wir wollen in den Wald gehen und Holz holen!“ Dann gab sie jedem ein Stückchen Brot und sprach, „da habt ihr etwas für den Mittag, aber eßt's nicht vorher auf, weiter kriegt ihr nichts!“ Gretel nahm das Brot unter die Schürze, weil Hänsel die Steine in der Tasche hatte. Danach machten sie sich alle zusammen auf den Weg nach dem Walde. Als sie ein Weilchen gegangen waren, stand Hänsel still und guckte nach dem Haus zurück und that das wieder und immer wieder. Der Vater sprach, „Hänsel, was guckst du da und bleibst zurück, hab Acht und vergiß deine Beine nicht!“ „Ach, Vater,“ sagte Hänsel, „ich sehe nach meinem weißen Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir Ade sagen.“ Die Frau sprach: „Narr, das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint!“ Hänsel aber hatte nicht nach dem Kätzchen gesehen, sondern immer einen von den blanken Kieselsteinen aus seiner Tasche auf den Weg geworfen.



Als sie mitten in den Wald gekommen waren, sprach der Vater: „nun sammelt Holz, ihr Kinder, ich will ein Feuer anmachen, damit ihr nicht friert. Hänsel und Gretel trugen Reisig zusammen, einen kleinen Berg hoch. Das Reisig ward angezündet, und als die Flamme recht

hoch brannte, sagte die Frau, „nun legt euch ans Feuer, ihr Kinder und ruht euch aus, wir gehen in den Wald und hauen Holz. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab.“

Hänsel und Gretel saßen am Feuer und als der Mittag kam, aß jedes sein Stücklein Brot. Und weil sie die Schläge der Holzaxt hörten, so glaubten sie, ihr Vater wäre in der Nähe. Es war aber nicht die Holzaxt, es war ein Ast, den er an einen dürren Baum gebunden hatte und den der Wind hin und her schlug. Und als sie so lange gesessen hatten, fielen ihnen die Augen vor Müdigkeit zu, und sie schliefen fest ein. Als sie endlich erwachten, war es schon finstere Nacht. Gretel fing an zu weinen und sprach, „wie sollen wir nun aus dem Walde kommen.“ Hänsel aber tröstete sie, „wart nur ein Weilchen, bis der Mond aufgegangen ist, dann wollen wir den Weg schon finden!“ Und als der volle Mond aufgestiegen war, nahm Hänsel sein Schwesterlein an der Hand und ging den Kieselsteinen nach, die schimmerten wie neu geschlagene Batzen und zeigten ihnen den Weg. Sie gingen die ganze Nacht hindurch und kamen bei anbrechendem Tag wieder zu ihres Vaters Haus. Sie klopften an die Tür und als die Frau aufmachte und sah, daß es Hänsel und Gretel war, sprach sie, „ihr bösen Kinder, was habt ihr so lange im Walde geschlafen, wir haben geglaubt, ihr wolltet gar nicht wieder kommen. Der Vater aber freute sich, denn es war ihm zu Herzen gegangen, daß er sie so allein zurückgelassen hatte.

Nicht lange darnach war wieder Not in allen Ecken, und die Kinder hörten wie die Mutter nachts im Bette zu dem Vater sprach, „alles ist wieder aufgezehrt, wir haben noch einen halben Laib Brot, hernach hat das Lied ein Ende. Die Kinder müssen fort, wir wollen sie tiefer in den Wald hineinführen, damit sie den Weg nicht wieder herausfinden; es ist sonst keine Rettung für uns.“ Dem Mann fiels schwer aufs Herz und er dachte, es wäre besser, daß du den letzten Bissen mit deinen Kindern teiltest. Aber die Frau hörte auf nichts, was er sagte, schalt ihn und machte ihm Vorwürfe. Wer A sagt, muß B sagen und weil er das erstemal nachgegeben hatte, so mußte er es auch zum zweitenmale.

Die Kinder aber waren noch wach gewesen und hatten das Gespräch mitangehört. Als die Alten schliefen, stand Hänsel wieder auf, wollte hinaus und Kieselsteine auflesen, wie das vorigemal, aber die Frau hatte die Türe verschlossen und Hänsel konnte nicht heraus. Aber er tröstete sein Schwesterchen und sprach, „weine nicht, Gretel, und schlaf nur ruhig, der liebe Gott wird uns schon helfen.“

Am frühen Morgen kam die Frau und holte die Kinder aus dem Bette. Sie erhielten ihr Stückchen Brot, das war aber noch kleiner als das vorigemal. Auf dem Wege nach dem Walde bröckelte es Hänsel in der Tasche, stand oft still und warf ein Bröcklein auf die Erde.

„Hänsel, was stehst du da und guckst dich um," sagte der Vater, gehe deiner Wege!" „Ich sehe nach meinem Täubchen, das sitzt auf dem Dache und will Ade sagen," antwortete Hänsel. „Narr," sagte die Frau, „das ist dein Täubchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein oben scheint." Hänsel aber warf nach und nach alle Bröcklein auf den Weg.

Die Frau führte die Kinder noch tiefer in den Wald, wo sie ihr Lebtag noch nicht gewesen waren. Da ward wieder ein großes Feuer angemacht, und die Mutter sagte, „bleibt nur da sitzen, ihr Kinder, und wenn ihr müde seid, könnt ihr ein wenig schlafen; wir gehen in den Wald und hauen Holz, und abends, wenn wir fertig sind, kommen wir und holen euch ab." Als es Mittag war, teilte Gretel ihr Brot mit Hänsel, der sein Stück auf den Weg gestreut hatte. Dann schliefen sie ein, und der Abend verging, aber niemand kam zu den armen Kindern. Sie erwachten erst in der finstern Nacht und Hänsel tröstete sein Schwesterchen und sagte, „wart nur, Gretel, bis der Mond aufgeht, dann werden wir die Brotbröcklein sehen, die ich ausgestreut habe, die zeigen uns den Weg nach Haus." Als der Mond kam, machten sie sich auf, aber fanden keine Bröcklein mehr, denn die viel tausend Vögel, die im Wald und im Feld umherfliegen, die hatten sie weggepickt. Hänsel sagte zu Gretel, „wir werden den Weg schon finden," aber sie fanden ihn nicht. Sie gingen die ganze Nacht und noch einen Tag von Morgen bis Abend, aber sie kamen aus dem Wald nicht heraus, und waren so hungrig, denn sie hatten nichts als die paar Beeren, die auf der Erde standen. Und weil sie so müde waren, daß die Beine sie nicht mehr tragen wollten, so legten sie sich unter einen Baum und schliefen ein.

Nun wars schon der dritte Morgen, daß sie ihres Vaters Haus verlassen hatten. Sie fingen wieder an zu gehen, aber sie gerieten immer tiefer in den Wald und wenn nicht bald Hilfe kam, so mußten sie verschmachten. Als es Mittag war, sahen sie ein schönes, schneeweißes Vögelein auf einem Ast sitzen, das sang so schön, daß sie stehen blieben und ihm zuhörten. Und als es fertig war, schwang es seine Flügel und flog vor ihnen her, und sie gingen ihm nach, bis sie zu einem Häuschen gelangten, auf dessen Dach es sich setzte, und als sie ganz nahe heran kamen, so sahen sie, daß das Häuslein aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt; aber die Fenster waren von hellem Zucker. „Da wollen wir uns dran machen," sprach Hänsel „und eine gesegnete Mahlzeit halten. Ich will ein Stück vom Dach essen, Gretel, du kannst vom Fenster essen, das schmeckt süß." Hänsel reichte in die Höhe und brach sich ein wenig vom Dach ab, um zu versuchen, wie es schmeckte, und Gretel stellte sich an die Scheiben und knuperte daran. Da rief eine feine Stimme aus der Stube heraus:

„knuper, knuper, kneischen,
wer knuspert an meinem Häuschen?“

Die Kinder antworteten:

„Der Wind, der Wind
das himmlische Kind,“

und aßen weiter, ohne sich irre machen zu lassen. Hänsel, dem das Dach sehr gut schmeckte, riß sich ein großes Stück davon herunter, und Gretel stieß eine ganze runde Fensterscheibe heraus, setzte sich nieder und that sich wohl damit. Da ging auf einmal die Thüre auf und eine steinalte Frau, die sich an eine Krücke stützte, kam heraus geschlichen. Hänsel und Gretel erschracken so gewaltig, daß sie fallen ließen, was sie in den Händen hielten. Die Alte aber wackelte mit dem Kopfe und sprach, „ei, ihr lieben Kinder, wer hat euch hierher gebracht? Kommt nur herein und bleibt bei mir, es geschieht euch kein Leid!“ Sie faßte beide an der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Da ward ein gutes Essen aufgetragen, Milch und Pfannkuchen mit Zucker, Aepfel und Nüsse. Hernach wurden zwei schöne Bettlein weiß gedeckt, und Hänsel und Gretel legten sich hinein und meinten, sie wären im Himmel. (Schluß folgt.)

Das Hündchen Wildfang und das ungeratene Kätzchen.

In der Türkei, wo das Hündchen her war, von welchem wir hier erzählen wollen, gibt es gar viele verwilderte Hunde, welche keinem Herrn und keinem Hause angehören, sondern in ganzen Scharen frei in der Stadt und draußen auf den Feldern herumlaufen.

Das Hündchen Wildfang wurde aber nicht in der Stadt, auch nicht in grünem Felde, sondern in einer Wildnis gefangen, darin es unter einem alten Baume, hilflos auf dem Sande lag. Seine Mutter war eine wilde Hündin, die war davon gelaufen und hatte nur das Brüderchen des Wildfangs mit sich genommen, diesen aber verlassen, weil er noch gar nicht recht laufen konnte. Aber der Jäger einer deutschen Herrschaft, welche damals in der Türkei wohnte, sah das arme, verlassene Hündchen draußen in der Wildnis liegen und brachte es zu dem kleinen Fräulein Rosalie, dem Töchterchen seines Herrn.

Die kleine Rosalie war ein sehr mitleidiges Kind, welches gern jedem hungrigen Vogel ein Bröcklein von ihrer Semmel hinstreute, so daß die Finken, wenn sie Junge hatten, so oft sie im Garten saß, zu ihr hinflogen und bei ihr um Semmel bettelten.

Das kleine Hündchen, das ihr der Jäger aus der Wildnis brachte, war wohl eines rechten Mitleides wert, denn es war so matt vor Hunger und Durst, daß es kaum den Kopf in die Höhe halten und nur noch ganz leise winseln konnte. Die kleine, gute Rosalie gab ihm aber Milch und Semmel in seinen Mund, da wurde es bald wieder

munter, und nach wenigen Tagen lief es schon seiner Wohlthäterin überall nach, wenn sie im Garten umherging. Diese aber, die kleine Rosalie, war nicht nur ein gutes, sondern auch ein verständiges Kind, die den Wildfang zwar gut nährte und pflegte, dabei aber ihn auch züchtigte und bestrafte, wenn er unartig war; denn sie wollte einen recht braven Hund aus ihm erziehen.

Mit dem Hündchen zugleich wohnten bei dem Fräulein noch drei andere Pflegekinder. Das eine von diesen war ein alter Star, welcher gar mancherlei gelernt hatte; das andere ein junges Kätzchen; das dritte ein Kanarienvogel, der so zahm war, daß er seiner Pflegerin auf die Hand und ihre Schulter flog und ein Stückchen Zucker aus ihrem Munde nahm.

Eines Tages war der kleine Wildfang mit dem Star und dem Kanarienvogel allein im Zimmer. Das Kätzchen aber sprang seiner Gewohnheit nach, draußen im Hofe unter den Hühnern herum, und Fräulein Rosalie saß außen vor den Fenstern im Garten, spielte auf der Harfe und sang dazu. Als das Hündchen die schönen Töne hörte, da fing es laut an zu weinen. — Warum weinst du denn so, du kleiner Wildfang? fragte der Star. Du leidest ja hier im Hause weder Hunger noch Durst, hast bei Nacht dein gutes Lager und niemals eine Not.

Freilich, so antwortete der Wildfang, habe ich hier Essen und Trinken vollauf, auch mein gutes Lager in der Nacht, dabei aber auch Herzeleids genug.

Und was wäre denn das für ein Herzeleid? fragte der Meister Star.

Ich meine, du müßtest das selber wissen, denn du verstehst sogar das, was die Menschen sprechen, kannst mit ihnen schwatzen in ihrer Sprache, und siehst alles, was hier im Zimmer vorgeht. Erbarmt es dich denn nicht, daß unser gnädiges Fräulein, das ich so lieb habe, mich so oft mit der Rute schlägt, das Kätzchen aber niemals? Dieses darf alles thun, was es mag, darf auf den Tisch springen und sich etwas vom Teller oder aus der Untertasse des Fräuleins nehmen; es darf dieser auf den Schoß springen, darf ihr selbst manchmal mit seinen scharfen Krallen ein Loch in den Spitzenkragen reißen, es wird niemals darum gestraft. Mich haut das böse Kätzchen, wenn es gerade streitsüchtiger Laune ist, in die Ohren, ja selbst nach den Augen; es führt sich öfters im Zimmer unreinlich auf, niemand aber züchtigt es darum, sondern man trägt es nur hinaus. Wenn aber ich nur auf einen Stuhl springe, da werde ich geschlagen; nehme ich mir nur ein Stückchen Fleisch, nicht vom Teller, sondern draußen von der Küchenbank hinweg, so werde ich geschlagen; springe ich mit meinen Füßen nicht etwa dem lieben Fräulein auf den Schoß, sondern ihm nur an seinem weißen Kleid hinan, so werde ich gezüchtigt; stelle ich mich gegen das böse

Kätzchen zur Wehr und beiße nach ihm, wenn es mich krallt, oder denke ich einmal, ich sei im Freien und nehme es mit der Reinlichkeit im Zimmer nicht ganz genau, so werde ich gestraft. Nun sage mir doch, sollte mir das nicht zu Herzen gehen, daß man mich armen Waisen, der von seiner eigenen Mutter verlassen ist, hier so hart hält. Das Kätzchen aber, das seine beiden Eltern noch hier in einem Nachbarhause hat, hält man wie einen kleinen Prinzen. Und weiß ich es, aus des Kätzchens eigenen Reden, daß es eigentlich weder das Fräulein, noch die andern Menschen im Hause sonderlich lieb hat, denn es schimpft und spottet über alle, bleibt nur gerne hier, weil es da gute Kost hat, während ich für meine Herrschaft das Leben lassen wollte und gerne bei ihr bliebe, wenn sie mir auch nur Wasser und Brot gebe.

Was du da sagst, so antwortete der Star, das ist eben doch nur nach deinem Hundeverstand geredet, welcher das, was die Menschen meinen und mit dir vorhaben, nicht begreift. Das Kätzchen, das muß wahr bleiben, ist, wo es noch klein ist, ein allerliebst possierliches Tier, über dessen Schwänke ich selber manchmal in meinem Bauer lachen muß. Ihr beiden, du und das Kätzchen, seit euch zwar an Alter gleich, eines noch so jung als das andere. Du aber, du mußt es mir nicht übel nehmen, mit deinen langen Beinen und flegelhaften Bewegungen, mit den groben Manieren deiner Zähne, die alles zerbeißen und zerzausen möchten, nimmst dich neben dem Kätzchen wie ein junger Esel neben einem spielenden Affen aus. Darum hat jetzt das Kätzchen bei den Leuten einen großen Vorzug vor dir. Aber laß dir etwas im Vertrauen sagen: Das Kätzchen, eben weil es ungestraft alle seine Ungezogenheiten und Possen treiben darf, ist ein verzogenes Pflegekind, aus welchem niemals etwas Tüchtiges werden kann. Wenn das mutwillige Ding groß wird, wenn seine Ungezogenheiten zu Bosheiten werden, wer weiß, wie es ihm da ergeht? Wenn aber auch alles aufs beste geht, so kann doch das Kätzchen nur etwa zum Mäusefangen oben auf dem Oberboden gebraucht werden, darf wegen seinen Näschereien nicht im Zimmer bleiben, während deine Gebieterin, das gute Fräulein, dich in Zucht und Ehren zu einem braven Hunde erzieht, der sie überall hin begleiten und bei Tage wie bei Nacht um sie bleiben darf. Darum danke du ihr und lecke ihr die Hand dafür, wenn sie dich züchtigt, denn sie meint es doch im Grunde viel besser mit dir, als mit dem Kätzchen.

Der kleine Wildfang nahm sich die verständige Rede des alten Staren zu Herzen, er hörte auf zu weinen. Das Fräulein kam wieder herein ins Zimmer, das Kätzchen auch und das Gespräch der beiden anderen war zu Ende.

Briefkasten der Redaktion.

Carl A . . . . . in Genf. Du reklamierst eine Antwort auf einen großen Brief, den ich gar nicht erhalten habe. Von Schwester Hélèn und kleinem Louis habe ich Karten erhalten, aber von Dir lag nichts bei. Vielleicht ist es Dir gegangen, wie einem andern kleinen Leserlein, das einen Brief in's Heft gesudelt, denselben aber nicht abgeschrieben hat. Schau einmal nach!

Doris W . . . . in Basel. Daß so ein kleines, junges Korrespondentlein vom einem Jahr zum andern riesig wachsen kann, das ist nichts unbegreifliches. Ganz unbegreiflich aber ist ein Kontrast, wie er zwischen deinen letzten zwei Briefen zu Tage tritt. Willst Du nachsehen, was ich früher über deine Schrift sagte. Diese und der Inhalt deines Briefchens zusammen haben mir ein ganz merkwürdiges Bild entrollt. Du hast kein übles Talent, Geschichtchen zu erfinden. Ein Talent, das an und für sich hübsch ist, wenn es sich darum handelt, andere zu unterhalten, ihnen, wie man sagt, „die Zeit zu vertreiben". Doch schließt es auch seine Gefahren in sich — man läßt sich oft hinreißen unter dem Titel „wahre Geschichtchen" an solchem Orte Märchen zu erzählen, wo man der Sache auf den Grund sieht. Und man trifft nicht immer eine verständnisvolle Tante, die der jugendlichen Phantasie möglichst ausgedehnte Grenzen zieht und die bei den „Kleinen" auch im kritischen Falle zu einer Entschuldigung für ihren Uebermut bereit ist.

Bertha A . . . . . in Zürich. Ist deine Hand nun wieder besser, liebe Bertha? Rudi schreibt kein Wörtchen davon, der sinnt und denkt nur an's Theater und an die Rolle, die er darin spielt. Gelt, Du fügst Dich freundlich darein, dieses Vergnügen zu entbehren. Das Lesen des hübschen Buches ist Dir doch auch ein rechtes Vergnügen, und das Spazierengehen mit Deiner kleinen Mely ist Dir wohl das Schönste von Allem. Ich hoffe, Du müssest nicht mehr lange von der Schule dispensiert sein, so daß Du nicht allzusehr im Rückstand bleibst. Sei herzlich gegrüßt und vertröste Rudi auf's nächstemal, der kleinen dicken „Mely" aber gib einen Kuß.

An das mutwillige Niggi W . . . . in Basel. Kennst Du das Sprichwort „Mitgefangen, mitgehangen?" Du sagst mir, viele, viele Grüße und ich sage Dir: viele Mühe hast Du Dir gegeben, aber dieses mal erfolglos. Ganz gewiß wäre „Frl. K." nicht zufrieden, wenn sie einen Einblick gewinnen könnte in die Details der Anwendung Deiner freien Stunden. Ein weiteres Sprichwort gebe ich dir als Gruß mit; es heißt: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit."

An verschiedene liebe Leserlein. Heute muß es bei einem herzlichen Dank für die lieben und „inhaltsreichen" Brieflein bleiben. Der Raum ist knapp. Ihr kommt mit der nächsten „Heftlipost" in allererster Linie.

Buchstabenrätsel.

Wirfst in ein Wasser du zwei p hinein
Wird's warm und trocken deinen Füßen sein.

Auflösung der Charade in No. 2.

Nachtlicht.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.